

100 Jahre Staatsarchiv Bamberg im Hain



Eine Ausstellung des Staatsarchivs Bamberg

München 2005

100 Jahre Staatsarchiv Bamberg im Hain

Staatliche Archive Bayerns

Kleine Ausstellungen

Nr. 26

100 Jahre
Staatsarchiv Bamberg im Hain

Eine Ausstellung des Staatsarchivs Bamberg

München 2005

Staatliche Archive Bayerns – Kleine Ausstellungen
hrsg. von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns

Schriftleitung: Michael Stephan

Nr. 26: 100 Jahre Staatsarchiv Bamberg im Hain. Eine Ausstellung des
Staatsarchivs Bamberg.

Konzeption und Bearbeitung: Achim Paulus
in Zusammenarbeit mit Rainer Hambrecht, Johann Pörnbacher und
Klaus Rupprecht

Staatsarchiv Bamberg, 11. September 2005 – 31. Oktober 2005

Umschlagbild: Haupteingang des Staatsarchivs Bamberg
(Foto: Anke Grube, Staatliches Hochbauamt Bamberg, 2005)

© Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, München, 2005

Satz und Gestaltung: Karin Hagendorn

Gesamtherstellung: Danuvia Druckhaus GmbH, Neuburg a. d. Donau

ISSN 1434-9868

ISBN 3-921635-92-6

Inhalt

Zum Geleit.....	7
Einführung	9
I. Das Archiv in der Neuen Residenz.....	18
II. Der Neubau des Archivgebäudes (1902–1905)	25
III. Die Inneneinrichtung	42
IV. Das Archiv im Lauf der Geschichte (1919–1946)	47
V. Das Archiv bis heute	59
Anhang: Verzeichnis der Amtsvorstände (1801–2005).....	63
Literatur in Auswahl.....	64

Zum Geleit

Im Mittelpunkt dieser kleinen Ausstellung des Staatsarchivs Bamberg steht ein vor 100 Jahren errichtetes und in den letzten Jahrzehnten erweitertes und verändertes Archivgebäude. Da Funktionalität stets ein Kennzeichen von Archivzweckbauten gewesen ist, dokumentiert die Baugeschichte die Entwicklung von Aufgaben und Funktionen eines Archivs, die sich verändernden Anschauungen und Erkenntnissen über bestmögliche Lagerungs- und Benützungsbedingungen und die Fortschritte bei der Archivtechnik. Zugleich sind die Gebäude der Staatlichen Archive Ausdruck des geschichtlichen und politischen Selbstverständnisses unseres Landes.

Der bayerische Archivbau im 19. und 20. Jahrhundert hat zwei Schwerpunktphasen. Vor dem Ersten Weltkrieg, zwischen 1880 und 1910, wurden die für damalige Verhältnisse mustergültigen Zweckbauten in Nürnberg (1880), München (1892), Speyer (1902), Bamberg (1905) und Amberg (1910) fertiggestellt. Geraume Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, um 1960, begann ein zweiter, ebenfalls 30 Jahre dauernden Zeitabschnitt mit intensiver archivischer Bautätigkeit in Bayern. Damals wurden unter anderen die Neu- und Erweiterungsbauten für das Bayerische Hauptstaatsarchiv in München (1964–1978), das Staatsarchiv München (1964–1977), das Staatsarchiv Amberg (1984–1987), das Staatsarchiv Augsburg (1985–1990) und das Staatsarchiv Bamberg (1959–1961) errichtet. Gleichzeitig sind mehrere historische Gebäude für Archivzwecke vorbildlich adaptiert worden (Festung Lichtenau bei Ansbach, 1973–1983; Festung Marienberg über Würzburg, 1972–1976; Willibaldsburg bei Eichstätt, 1972–1978; Zeughaus Coburg, 1985–1991; Klosterkaserne Sulzbach-Rosenberg, 1985–1988 u.a.); daneben hat man einige der vorhandenen Archivgebäude umgebaut.

Da der ständige Zuwachs an Beständen ein Kennzeichen der Archive ist, musste die Reduzierung der archivischen Bautätigkeit in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts rasch zu räumlichen Engpässen führen. Diese sind heute im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München und in den Staatsarchiven Augsburg, Bamberg, Landshut, München und Nürnberg besonders kritisch. Trotz der großen Leistungen der Archive bei der Konzentration der schriftlichen Überlieferung auf das wirklich Wesentliche braucht jener Teil unseres kulturellen Gedächtnisses, für den die Archive verantwortlich sind, auch baulich eine entsprechende und mit den Beständen wachsende Heimstatt.

Mein Wunsch anlässlich dieser Bamberger Ausstellung ist deshalb, dass im Freistaat Bayern bald eine dritte bayerische Archivbauphase eingeleitet werden kann, zu der dann zwingend auch ein neuer Erweiterungsbau für das Staatsarchiv Bamberg gehören muss.

Ich danke dem Staatsarchiv Bamberg, namentlich Herrn Achim Paulus sowie den Herren Dr. Rainer Hambrecht, Dr. Johann Pörnbacher und Dr. Klaus Rupprecht, für die Vorbereitung dieser Ausstellung und des kleinen Katalogs. Dessen zügige Fertigstellung ist wesentlich Herrn Dr. Michael Stephan und Frau Karin Hagendorn (beide: Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns) zu verdanken.

Prof. Dr. Hermann Rumschöttel
Generaldirektor der Staatlichen Archive Bayerns

100 Jahre Staatsarchiv Bamberg im Hain. Ein Gebäude und seine Geschichte

„Als die längst schon freudig erwarteten Gäste an einem heiteren, sonnigen Herbstmorgen hinausgezogen waren gegen den Theresienhain, einen herrlichen, fast eine Stunde langen Park mit prächtigen alten Buchen und ehrwürdigen Eichen, welchem Bamberg einen wesentlichen Teil seiner besonderen Schönheit verdankt, sahen sie sich am Ende der villengeschmückten Hainstraße einem neuerstandenen, im Stil des späteren Barock gehaltenen Monumentalbau gegenüber, dessen vornehme Architekturformen, gediegene Pracht und glückliche Gruppierung der einzelnen Gebäudeteile alle überraschte und bei manchem, mit den Archiven der verschiedensten Deutschen Lande wohl vertrauten Berufsgenossen das Gefühl neidloser Bewunderung und freudiger Genugtuung auslöste.“

Diese Schilderung des Amtsvorstands des Kreisarchivs Bamberg, Joseph Sebert, in seinem 1908 veröffentlichten Aufsatz über den Bamberger Archivneubau gibt den Stolz des Hausherrn wieder, den er empfand, als er seinen illustren Gästen – 55 Archivare und Historiker aus dem ganzen Reich sowie aus Wien und Kopenhagen – anlässlich des 5. Deutschen Archivtages in Bamberg im September 1905 das neue Archivgebäude an der Hainstraße präsentieren durfte.

Wenn auch in den 100 Jahren danach die bei festlichen Anlässen wohl immer etwas pathetisch zur Schau getragenen Empfindungen einer sachlichen und nüchternen Betrachtungsweise weichen mussten, so lässt sich doch feststellen: Der „im Stil des späteren Barock gehaltene Monumentalbau“ hat sich in 100 Jahren bewährt.

Als 1873 das Königliche Allgemeine Reichsarchiv in München die Weisung erteilte, „die Erwerbung neuer und geeigneter Loka-

litäten unverrückt ins Auge zu fassen“, war zunächst nicht zu erwarten, dass in den Jahren 1902 bis 1905 ein vollständig neu konzipierter und moderner Archivzweckbau „auf der grünen Wiese“ an der Bamberger Hainstraße entstehen würde.

Mit dem Gewinn der fränkischen Territorien zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren dem Kurfürstentum Bayern bedeutende Archivalienbestände säkularisierter und mediatisierter Institutionen des Alten Reichs zugefallen. Das in der Neuen Residenz in Bamberg in fünf Sälen, so genannten Kabinetten, untergebrachte Bamberger Archiv platzte wegen des umfangreichen Archivalienzuwachses aus allen Nähten. Zusätzliche Räume in Hochparterre und Souterrain der Neuen Residenz erwiesen sich wegen zu hoher Luftfeuchtigkeit für die Verwahrung von Archivalien bald als ungeeignet. So prüfte man zahlreiche Gebäude, Ausweichquartiere und Bauplätze in Bamberg auf ihre „Archivtauglichkeit“. Es bestanden Pläne zur archivbaulichen Nutzung für die Schlosskapelle und die Reitschule in der Neuen Residenz, für die Karmelitenkirche, die Kapelle in der Alten Hofhaltung, das sog. Lerchenfeldhaus, das Prellsche Haus in der Judengasse, für das Bamberger Karmelitenkloster und für weitere Ämtergebäude, wie beispielsweise das Schloss Geyerswörth, das nach der Errichtung des Zentraljustizgebäudes am Wilhelmsplatz als Oberlandesgerichtsgebäude ausgedient hatte.

Für den Bauplatz an der Bamberger Hainstraße schließlich sprachen nüchterne städteplanerische Gründe. Als der 1899/1900 weit fortgeschrittenen Planung zufolge ein Neubau für das Kreisarchiv auf dem staatseigenen Grundstück des früheren Karmelitenklosters auf dem Kaulberg errichtet werden sollte, schlug die Stadt Bamberg im letzten Moment vor der entscheidenden Landtags-sitzung einen Grundstückstausch vor: „Das Magistratskollegium ist der Auffassung, daß es von Seite der Stadtgemeinde Bamberg anzustreben wäre, das Kreisarchivgebäude an einer Stelle ausgeführt zu sehen, an welcher es mehr, als dies bei der beabsichtigten Baustelle der Fall wäre, eine Zierde für die Stadt

selbst bilden könne und daß es demzufolge geboten wäre, der kgl. Staatsregierung durch Anerbietung eines hierfür sich eignenden Communal-Bauplatzes entgegenzukommen“ (zit. nach Kulke, 1993, S. 7). Nach anfänglichen Bedenken des damaligen Kreisarchivleiters Joseph Sebert wegen der Grundwasserverhältnisse und Überschwemmungsgefahr in Flussnähe und nach entsprechenden gutachtlichen Untersuchungen des Baugrundstücks im Hain wurde der Grundstückstausch mit der Stadt Bamberg durch einen notariellen Vertrag vom 15. Juli 1902 besiegelt; die Planungsphase für das neue Archivgebäude begann. Ein wichtiger Aspekt für die Entscheidung, das neue Archiv an der Peripherie der Stadt außerhalb der dichten städtischen Wohnbebauung zu errichten, war die an dieser Stelle geringere Brandgefährdung. Noch im Zweiten Weltkrieg profitierte das Staatsarchivgebäude von der Randlage, so dass ihm ein ähnliches Schicksal wie dem Staatsarchiv Würzburg erspart blieb. Heute dagegen bestimmen „Bürgernähe“, „Dienstleistung“ und „rascher Informationsfluss“ das Verwaltungshandeln, weshalb sich die abseitige Lage zunehmend als Nachteil erweist. Lange Anfahrtswege, eine oftmals langwierige Parkplatzsuche und eine nur verbesserungsfähige Einbindung in das städtische Verkehrsnetz stellen nicht die besten Rahmenbedingungen für ein modernes Informations- und Dienstleistungszentrum Staatsarchiv dar.

In der Planungs- und Bauphase des Archivgebäudes spielten diese Überlegungen eine untergeordnete Rolle. Die Wirtschaft prosperierte; die Steuereinnahmen flossen regelmäßig und reichlich. Kein Wunder, dass sich das Selbstverständnis der Zeit, in der in Bayern Prinzregent Luitpold (1886–1912) landesväterlich regierte, im Staatsbauwesen widerspiegelte. So musste nach dem Willen einer Staatsbauverwaltung, die noch aus dem Vollen schöpfen konnte, fast zwangsläufig ein Monumentalbau „im Altbamberger Barockstyl, an die Architektur des Würzburger Residenz-Erbauers Balth[asar] Neumann erinnernd“ (Allgemeine Zeitung für Franken und Thüringen Nr. 161 vom 15. Juli 1901)

entstehen. Besonders üppig fiel die Bauornamentik der Fassaden aus. Für den Giebel über dem Eingang an der Sodenstraße schuf der Bildhauer Professor Anton Hess in München vier Figuren aus Kelheimer Marmor: Balthasar Neumann (1687–1753), Fürstbischof Lothar Franz von Schönborn (1655–1729), Markgraf Friedrich von Brandenburg-Bayreuth (1711–1763) und Eugen Montag (1741–1811), den letzten Abt des Klosters Ebrach. Auch im Innern des Magazingebäudes erzielte man durch schmückende Details eine repräsentative Gesamtwirkung. Der in dreijähriger Bauzeit entstandene Archivzweckbau „verschlang“ die heute eher bescheiden anmutende Summe von 548.000 Mark. Irrtümlich wurden die Planungen für das neue Kreisarchivgebäude lange Zeit dem Architekten und späteren Professor an der Technischen Universität München Fritz Fuchsenberger (1876–1945) zugeschrieben. Doch neuere Forschungen belegen, dass der Neubau ein Gemeinschaftswerk des Oberbaurats Eduard (von) Reuter, des nachmaligen Leiters der Obersten Baubehörde in München (Amtszeit 1917–1921), und des an der Planung beteiligten Münchener Malers und Architekten Julius Beeckmann war. Es erfolgte in enger Abstimmung mit dem Archivvorstand Joseph Sebert (1847–1919). Da es zwischen den Architekten über die Frage der Urhebererschaft für das Archivgebäude zum Eklat kam und sich der Baufortgang zu verzögern drohte, übernahm der Staatsbaupraktikant Fritz Fuchsenberger die noch fehlenden Entwürfe für die Inneneinrichtung der Gebäude und die Gestaltung der Grundstückseinfriedung.

Die ursprüngliche Gebäudeanlage auf dem insgesamt 6820 m² (7 Tagwerk) großen Grundstück gliederte sich in insgesamt drei Funktionsbereiche: das Verwaltungsgebäude mit den Räumlichkeiten für Archivbenützer und Personal, das Magazingebäude mit insgesamt 42 Räumen für die Unterbringung der Archivalien und das Nebengebäude mit Waschküche und Raum für Brennmaterial.

Das L-förmige Verwaltungsgebäude misst jeweils 25 m in der Länge und Breite und weist wie das Beständehaus eine Tiefe von 16 m auf. Ursprünglich umfasste dieser Gebäudekomplex neben den Büroräumen im Erdgeschoss auch zwei Dienstwohnungen für den Amtsvorstand und für den Hauswart. Die Wohnung des Archivleiters mit insgesamt 14 sehr geräumigen Zimmern beanspruchte das gesamte obere Stockwerk, während die Familie des Hausmeisters sieben Räume im Ostflügel des Erdgeschosses bewohnte. Ein direkter Zugang zu den Verwaltungsräumen war hier ebenso möglich, wie das Betreten der Wohnung durch den Garten, wohin eine separate Haustür führte. Nur die an der Hainstraße gelegenen Räume im Erdgeschoss waren ursprünglich Verwaltungsräume. Der zum Garten hin orientierte Lesesaal (heute: Besprechungsraum) war zugleich auch Arbeitsplatz für einen Mitarbeiter und bot Raum für acht Benutzer. Die Vorlage der Findbehelfe (Repertorien) erfolgte ebenfalls im Benützerzimmer. Die bis heute weitgehend erhaltene Inneneinrichtung und Möblierung des Lesesaals und des Amtsvorstandszimmers gehen auf die Entwürfe des Baupraktikanten Fritz Fuchsener zurück.

Das Verwaltungsgebäude verbindet ein eingeschossiger Gang mit dem ursprünglich nicht beheizbaren Magazingebäude. Die nach NW sich in Form eines Ehrenhofes öffnende Dreiflügelanlage gibt dem Bauwerk ein schlossartiges Gepräge. Es stellt bei einer Gesamtbodenfläche von ca. 2.500 m² nicht zuletzt durch seine reiche Bauplastik die beherrschende Gebäudefassade im Bereich Hainstraße/Sodenstraße dar. Abweichend von der Magazinbauweise der Kreisarchive in Nürnberg (1880), München (1892), Speyer (1901/02) und später auch in Amberg (1910) hatte der an der Planung beteiligte Kreisarchivar Josef Sebert (Amtszeit 1891–1913) in Bamberg das so genannte Kabinettsystem bevorzugt. Die Verwahrung der Archivbestände erfolgt in überschaubaren, jeweils mit Aktenregalen ausgestatteten und von einander getrennten Raumeinheiten. Seberts Entscheidung, die bereits 30

Jahre später zu den „Sünden einer vergangenen Zeit“ gerechnet wurde, sollte die weitere Archivgeschichte nachhaltig beeinflussen: Das Einziehen von massiven Zwischendecken und -wänden im Magazingebäude hat eine im wesentlichen bis heute bestehende Raumeinteilung in insgesamt 31 Kabinette mit vier Nebenräumen unterschiedlicher Größe zur Folge. Da die stationären Holzregale nur eine Höhe von rund 2,50 m aufweisen, die der insgesamt 528 Urkundenkästen gar nur eine solche von 1,80 m, bleibt der restliche Gestellraum bis zur Decke ungenutzt. Der seinerzeitige, generöse Umgang mit Archivraum erscheint heute als „Verschwendung wertvoller Platzreserven“. Nur durch den nachträglichen Einbau fahrbarer Kompaktregalanlagen hat er sich teilweise unter großem baulichen und finanziellen Aufwand kompensieren lassen. Allerdings sind die neu installierten Regale ca. 3,50 m hoch, weshalb sie nur unter Schwierigkeiten mit speziellen Podestleitern beschickt werden können. In Zeiten knapper Haushaltsmittel sind weitere bauliche Verbesserungen der bestehenden Magazinsituation kaum denkbar und darüber hinaus aus Denkmalschutzgründen wohl auch nicht möglich. Raumnot zwang bereits um 1930 zur Verwahrung von Archivalien in dafür ursprünglich nicht vorgesehenen Kellerräumen. Dies erwies sich als folgenschwere Entscheidung. Die ungünstigen klimatischen Verhältnisse (hohe Luftfeuchte) führten auf längere Sicht zu Schimmelbildung bei einzelnen Archivbeständen.

Das im Hofraum liegende Nebengebäude war als Annex zu den Dienstwohnungen für die Aufnahme von Waschküchen sowie von Lagerräumen für Brennmaterial gedacht. Die repräsentative Gestaltung des Archivgartens, der Außenanlagen und der Grundstückseinfriedung (Gesamtkosten damals: 3.000 Mark) gehen ebenfalls auf Entwürfe Fuchsbergers zurück. Schrittweise soll der neobarocke Garten, eine Seltenheit, in den kommenden Jahren seine ursprüngliche Gestalt wieder erhalten.

Zwischen den beiden Weltkriegen fanden am neuen Archivgebäude in der Hainstraße kaum bauliche Eingriffe statt. Der luft-

schutzgerechte Umbau des Gebäudes erfolgte erst nach Kriegsbeginn. Ein provisorischer Luftschutzraum entstand im Verbindungsgang zwischen den Kellern des Verwaltungsgebäudes und Beständehauses, ein Jahr später ein zweiter durch die Zusammenfassung weiterer Kellerräume. Mittels Brandschutztüren wurde das Magazingebäude in drei Brandabschnitte (Westflügel, Mittelbau, Ostflügel) unterteilt. 1942 imprägnierte man die Dachstühle flammensicher. Dem zusätzlichen Brandschutz dienten der Einbau von Wasserleitungen auf allen Dachböden sowie die Anschaffung von Feuerlöschern und -schläuchen. Als die Gefahr von Luftangriffen wuchs, verlagerte man seit November 1941 die wertvolleren Archivalien in den Magazinkeller. Im Erdgeschoss verblieben nur die häufig benutzten Pflugschafts- und Vormundschaftsakten der Justizbehörden. Nahezu 80.000 Urkunden und besonders wertvolle Literalien (ca. 249 lfm), ca. 11 Prozent der gesamten Archivbestände, waren nach Abschluss der Verlagerungen im Juni 1944 in Bergungsdepots auf sieben Burgen und Schlössern des Bamberger Umlandes untergebracht. Rund 88 Prozent aller Archivalien überstanden im Keller des Magazingebäudes die Kriegswirren. Im Archiv verblieben weiterhin auch die Findbehelfe, Handakten und Bücher. Das Archivgebäude selbst erfuhr noch in den letzten Kriegsmonaten durch mehrere Luftangriffe nicht unerhebliche Beschädigungen, von denen die privaten Tagebuchaufzeichnungen des stellvertretenden Archivleiters Dr. Michel Hofmann einen guten Eindruck vermitteln. Zeitweise musste es in den letzten Kriegstagen als Haftanstalt für Strafgefangene dienen. Bei einem Ausbruchversuch aus diesem Behelfsgefängnis sollen sogar Gefangene aus den bereits besetzten Gebieten an Rhein und Untermain von der Wachmannschaft erschossen worden sein. Die Archivbestände indes blieben wie durch ein Wunder bis Kriegsende vor Verlust und Zerstörung bewahrt. Erst in der Nachkriegszeit verschwanden bei Plünderungen Teile der Münzsammlung aus dem Nachlass des Emil Freiherrn Marschalk von Ostheim (1841–1903). Der Randlage des Staatsarchivs dürfte es zu verdanken sein, dass trotz der turbu-

lenten letzten Kriegstage in Bamberg keine nennenswerten Archivalienverluste eingetreten sind.

Nach dem Willen seiner Erbauer sollte das 1905 bezogene Archivgebäude Platzreserven für die nächsten einhundert Jahre bieten, also bis in unsere Tage. Niemand konnte damals voraussehen, dass nicht zuletzt aufgrund der politischen Verwerfungen des 20. Jahrhunderts eine derartige Flut von archivwürdigem Material aus den Registraturen der staatlichen Behörden und Verwaltungsstellen in die Archive strömen würde. Bereits vor dem Zweiten Weltkrieg zeichnete sich die begrenzte Aufnahmekapazität des Bamberger Staatsarchivgebäudes ab. Schließlich war in den 1950er Jahren ein Erweiterungsbau nicht mehr zu umgehen. Als Raumbedarf hatte man für die nächsten 50 Jahre Lagerungskapazitäten für 15.000 lfm Archivgut veranschlagt. In einem ersten Bauabschnitt sollte der Bedarf für die nächsten zwanzig Jahre gedeckt werden. Er wurde von 1959 bis 1961 errichtet. Der zweite, für 1981 geplante Erweiterungsbau auf dem Grundstück an der Schützenstraße steht noch immer aus. Durch den jährlichen Archivalienzuwachs – derzeit jährlich 250 bis 300 lfm, mitunter auch 600 bis 700 lfm Schriftgut – sowie die Rückverlagerung der schimmelgefährdeten Bestände aus den Kellerräumen in die seit zwei Jahren beheizbaren Obergeschosse wurden unterdessen die letzten Raumreserven aufgezehrt. In den letzten Jahren mussten Bestände in das Staatsarchiv Coburg ausgelagert und ein Außendepot in einem Bamberger Vorort angemietet werden.

Bedingt durch den Ausbau der Bamberger Philosophisch-Theologischen Hochschule zur Volluniversität und einem allgemein gestiegenen Interesse an Regional- und Familienforschung ist ein erhöhtes Benützeraufkommen zu verzeichnen. Das auf acht Arbeitsplätze ausgelegte Benützerzimmer war dem nicht mehr gewachsen. Die drangvolle Enge wurde insbesondere an Tagen mit Abendöffnung unzumutbar. Nach sorgfältiger Planungs- und Bauphase (1991–1994) konnte am 24. Januar 1994 der neue Öffent-

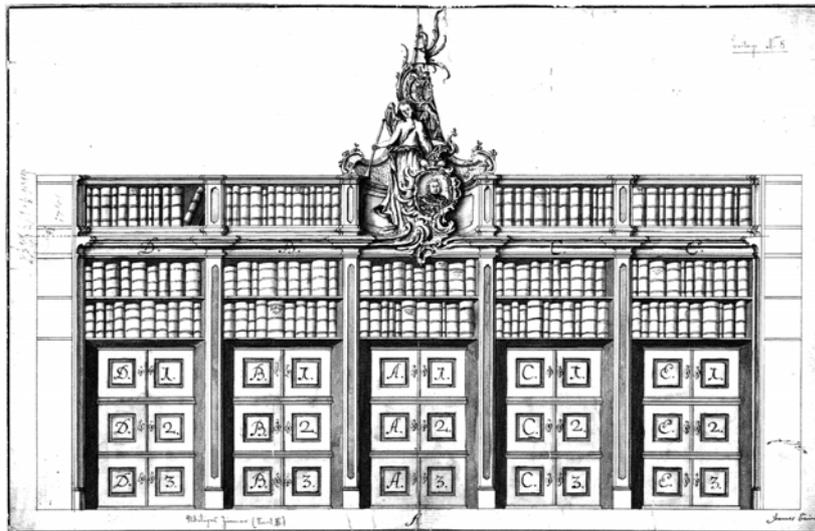
lichkeits- und Benützerbereich, wofür Teile des Magazintrakts herangezogen werden mussten, seiner endgültigen Bestimmung übergeben werden. Mit ca. 150 m² Nutzfläche und 25 offenen Arbeitsplätzen, drei schallisolierten Arbeitskabinen, einer Freihandbibliothek, einer Theke für die Aufsicht samt einem Raum zur Bereitstellung von Archivalien sowie einem separaten Zimmer für die Benützerberatung und die Vorlage von Repertorien genügt dieser neue Funktionsbereich den Anforderungen an ein modernes Archiv. Als weitere Baumaßnahmen seien außerdem angeführt: Verlegung der Hausmeisterwohnung in das Obergeschoss des Verwaltungsgebäudes (1956); Schaffung von Stellraum im Magazinerdgeschoss für die Amtsbibliothek durch den Einbau einer Regalkonstruktion mit Zwischendecke (1976); Einbau von sogen. Kompaktus- oder Rollregalen im Erdgeschoss des Ostflügels (1977–1984); Verlegung einer Temperierheizung im Altbau-Magazin (2002–2005); Verstärkung und Isolierung der Dachstühle (2004–2005). Bei den baulichen Veränderungen wurde die bisherige Dienstwohnung im Obergeschoss des Verwaltungsgebäudes zu Büroräumen umgewidmet. Generalsanierungen der Hausmeisterwohnung und der darunter liegenden Verwaltungsräume im Erdgeschoss schlossen diese Baumaßnahme ab. Die Restaurierung der Außenfassaden sowie die Wiederherstellung der umfänglichen Gartenanlage nach historischem Vorbild sind derzeit noch im Gange.

Somit ist das bereits selbst Denkmal gewordene Staatsarchivgebäude gut gerüstet, um in weiteren 100 Jahren seine wichtige rechtssichernde und identitätsstiftende kulturelle Funktion als Gedächtnis des Regierungsbezirks Oberfranken erfüllen zu können.

Achim Paulus / Rainer Hambrecht

I. Das Archiv in der Neuen Residenz

- 1 **Einrichtung des hochstiftisch bambergischen Archivs in der Neuen Residenz**
 - a) Riss für die Gestaltung der Längswand im dritten Archivgewölbe um 1777, Bamberg
 - b) Archivtruhen „P“ und „Q“ um 1777, Bamberg



Beim Bau der Neuen Residenz als fürstbischöflicher Sitz und als Verwaltungszentrale des Hochstifts Bamberg sah der Architekt Johann Leonhard Dientzenhofer fünf gewölbte Archivräume im Erdgeschoss des Ostflügels vor. Die Inneneinrichtung erfolgte im Wesentlichen unter Fürstbischof Adam Friedrich von Seinsheim (1757–1779). Ausgestellt ist einer von mehreren Rissen des Hofschreiners Johann Bauer, der 1777 mit den Planungen beauftragt wurde. Der Aufriss zeigt als Entwurf die in etwas anderer Form

entstandene, leider nicht erhaltene Längswand im dritten repräsentativen Archivgewölbe, das insbesondere für die reichhaltigen Differenzakten zwischen dem Hochstift und dem reichsunmittelbaren Adel vorgesehen war („Adeliges Zimmer“). Entstehen sollte ein Regal, das vertikal durch Lisenen in fünf Abteilungen gegliedert ist und horizontal zu den drei Urkunden- bzw. Aktentruhen und zwei Regalfächern mit Bänden noch einen Aufbau erhält. In dessen Mitte in einem Halbrund steht *Fama* vor einem Obelisk, der das Amtswappen des Fürstbischofs trägt. Die Figur hält in ihrer Linken das Bildnis des Bauherren in einem reich verzierten ovalen Rocaille-Rahmen.

Von den Urkunden- und Aktentruhen aus dem hochstiftischen Archiv haben sich leider nur wenige erhalten, da man vor allem im 19. Jahrhundert aus Platzgründen auf neue Holzregale setzte. Das Staatsarchiv selbst besitzt keine mehr. Als das Kreisarchiv 1905 aus der Neuen Residenz auszog, wurden die hier gezeigten Truhen zurückgelassen. 1907 kaufte sie der Historische Verein für seine Sammlungsbestände, die damals in den vormaligen Archivräumen der Neuen Residenz untergebracht waren. Seit dem Jahr 2000 gehören sie der Staatsbibliothek Bamberg, die die Truhen fachgerecht restaurieren ließ. Durch ihre Buchstaben bzw. durch die Buchstaben-/Zahlenkombination auf den Türen sind die Truhen eindeutig dem Archiv des Hochstifts Bamberg zuzuordnen. Entsprechende Zeichnungen des Hofschreiners Bauer für Saal III sowie eine Zusammenstellung des Inhalts der einzelnen Gewölbe von Archivar Johann Wilhelm Heyberger (1719/20–1781) belegen dies. Innerhalb der Truhen befinden sich einzelne ausziehbare Laden. Zahlreiche archivalische Belege dokumentieren die Flüchtungen des Archivs im Kriegsfall (unter anderem nach Forchheim, aber auch bis Kärnten). Es war deshalb notwendig, die Truhen mit Griffen an der Seite für den Transport auszurüsten.

- a) Orig., Federzeichnung in Schwarz auf Papier, koloriert in unterschiedlichen Graustufen und in Gelb, 24,1 x 36,6 cm (s. Abb.).
StABa, Hochstift Bamberg, Archiv (Rep. B 69), Nr. 110.
- b) Corpus der Truhen jeweils aus Kiefer, Rückwand aus Fichte; Truhe P: 52 x 107,5 x 52 cm, Truhe Q: 52 x 108,5 x 53,5 cm, Sockel: 17 x 109 x 54 cm
Staatsbibliothek Bamberg.

Lit.: Bamberg wird bayerisch. Die Säkularisation des Hochstifts Bamberg 1802/03, hrsg. v. Renate Baumgärtel-Fleischmann, Bamberg 2003, S. 232–235 Nr. 120 (Werner Taegert). KR

2 Belegungsübersicht des Kreisarchivs Bamberg in der Bamberger Residenz

Kolorierter Belegplan für Archivsaal II

2. Hälfte 19. Jh.

Obwohl der Regierungssitz des Obermainkreises (ab 1838: Oberfranken) 1810 von Bamberg nach Bayreuth verlegt wurde, blieb der Standort des staatlichen Archivs in Bamberg, konkret in der Neuen Residenz, und wurde hier zum „Sammelbecken“ oberfränkischer Geschichte. Zum Archiv und zu den Registraturen des Hochstifts Bamberg kamen, zunächst veranlasst durch die Säkularisation, jene des Domkapitels sowie der Klöster und Stifte. Die Auflösung des Hl. Römischen Reichs Deutscher Nation 1806 und der Ankauf des preußischen Fürstentums Bayreuth durch das Königreich Bayern 1810 brachten schließlich eine Zentralisierung der Archive der reichsritterschaftlichen Kantone Gebürg, Steigerwald und Baunach, des Fränkischen Reichskreises und des Markgraftums Brandenburg-Kulmbach-Bayreuth mit dem wichtigen Plassenburg Archiv in Bamberg. Das ausgestellte Büchlein gibt einen Überblick über die Belegung der verschiedenen Archivräume (Säle) in der Neuen Residenz. Gezeigt wird der kolorierte Grundriss des Saals II, der wie die Beschriftung und die auf der gegenüberliegenden Seite begonnene Darstellung deutlich machen, insbesondere die – in gelb wiedergegebene – Überlieferung der ehemals bambergischen und bayreuthischen Klöster beherbergte. Wegen der Raumnot wurde auch die Mitte des Saals

als Stellfläche benutzt für unter dem Pertinenzgedanken zusammengestellte Aktengruppen (Verordnungen, Steuerwesen, Handel und Verkehr etc.).

- a) Orig., Band z.T. mit lavierten Grundrissplänen, Papier 16,5 x 21 cm (aufgeschlagen).
StABa, Altregistratur (Rep. K 515), Nr. 224.
- b) Fotografie der Neuen Residenz.
Privatbesitz. KR

3 Amtsschild „Kgl. bayr. Kreis-Archiv Bamberg“

um 1875

Schon im 19. Jahrhundert war es offensichtlich üblich, Amtssitze der Behörden mit Namensschildern zu versehen. Das Amtsschild hing sicherlich am Eingang des Archivs in der Neuen Residenz. Für das neue Archivgebäude im Hain wird es wohl keine Verwendung mehr gefunden haben. Das Blechschild ist schwarz gefasst; zahlreiche Fehlstellen deuten auf langen Gebrauch hin. Oben prangt reich koloriert auf einem Sockel das seit 1835 gültige, von König Ludwig I. eingeführte bayerische Staatswappen mit den beiden sich abwendenden Löwen als Schildhaltern. Darunter folgt in Gold die Amtsbezeichnung „Kgl. bayr. Kreis-Archiv Bamberg“. Die Behördenbezeichnungen für das staatliche Archiv in Bamberg wechselten häufiger. Viele Jahrzehnte war es als „Äußeres Archiv“ dem Allgemeinen Reichsarchiv in München zugeordnet. 1852 erhielt es, wie andere Archive in Franken zuvor, den Namen „Archivkonservatorium“. Durch Verordnung von 1875 wurde es in königlich-bayerisches Kreisarchiv umbenannt. Seit 1921 gilt der Name „Staatsarchiv Bamberg“.

Orig., Blech, koloriert, 69 x 52,5 cm.
Staatsarchiv Bamberg, ohne Signatur.

Lit.: Walter Jaroschka, Franken in Geschichte und Gegenwart der staatlichen Archive Bayerns. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 40 (1980), S. 1–8.

KR

4 „Erwerbung neuer und geeigneter Lokalitäten“

Weisung des Königlichen Allgemeinen Reichsarchivs in München
an das Archivkonservatorium Bamberg

1873 Mai 2, München

Die Räumlichkeiten des k. Archivkonservatoriums
zu Bamberg sind nun schon wiederholt für die Aufnahmear-
beiten des Archivs ungenügend befunden worden.
Nad ist auf in der That der Fall; sie sind aber nicht
bloß ungenügend, sie bieten vielmehr nicht den ge-
ringsten weidm Raum für einen Zuwachs oder für
eine zweckmäßige Lagerung der einzuliefernden

War schon die Masse der Archivalien, die durch Säkularisation und Mediatisierung in das Bamberger Archiv gelangte, nur mittels Auslagerung und strenger Auswahl zu bewältigen, so mussten die seit den 1850er Jahren vermehrt einsetzenden Behördenabgaben die Raumkapazitäten der Archivverwaltung in der Neuen Residenz vor unlösbare Probleme stellen. Zur Platznot kamen offensichtlich schlechte klimatische Bedingungen, denn in den Schreibern des Archivars Dr. Karl Jung (1838–1890) ist von der unzureichenden Lagerung der Archivalien in feuchten und mit Modergeruch behafteten Räumlichkeiten die Rede. Deshalb wies das Königliche Allgemeine Reichsarchiv in München bereits am 2. Mai 1873 das Archivkonservatorium in Bamberg dringend an, neue und geeignete Lokalitäten für Archivzwecke zu erwerben. Dabei dachte man in erster Linie an eine Erweiterung innerhalb der Neuen Residenz, wengleich auch Pläne für eine Auslagerung z.B. in das Karmelitenkloster oder die Reitschule gehegt wurden. Die Schösserverwaltung überließ jedoch dem Archiv drei angrenzende Räume in der Residenz. Dass dies nur eine vorübergehende Lösung sein konnte, war den Archivbeamten schon damals klar.

Orig., Papier, 34 x 20,5 cm.
StABa, Altregistratur (Rep. K 515), Nr. 223.

KR

5 „Programm für Erbauung eines neuen Kreisarchivgebäudes in Bamberg“ am Platz des Karmelitenklosters

1899 September 27, Bamberg

Bereits nach der Säkularisation war das Karmelitenkloster Bamberg Sitz der so genannten „reponierten Hauptregistratur“, die dem Archivar Paul Oesterreicher (1766–1839) unterstand. Auch später, als die Raumnot in der Neuen Residenz und die Schäden, die das Archivgut insbesondere in deren feuchten Kellerräumen erfuhr, immer deutlicher wurden, kam das Karmelitenkloster am Kaulberg als Ausweichstätte ins Gespräch. An diese Vorgänge erinnerte man sich 1897, als der Entschluss zum endgültigen Auszug des Kreisarchivs aus der Neuen Residenz gefasst wurde. Zuerst war beabsichtigt, die vorhandenen Klostergebäude zu adaptieren. Bald aber entschloss man sich zu einem größeren Neubau an gleicher Stelle. Dazu sollten die Klostergebäude – unter Erhalt der Kirche und des Kreuzgangs – abgebrochen werden. Vom Landbauamt wurden entsprechende Pläne gefertigt und das Kreisarchiv legte ein „Programm“ für die Belegung der auch hier geplanten Zwei-Haus-Lösung („Aktenhaus“ und Verwaltungsgebäude) vor.

Orig., Papier, 33 x 21 cm.
StABa, Landbauamt Bamberg (Rep. K 25 Verz. II), Nr. 290.

Lit.: Sebert (1908), S. 161–234. – Kulke (1993), S. 5–12. – Zu Paul Oesterreicher: Wolfgang Leesch, Die deutschen Archivare 1500–1943. Bd. 2 Biographisches Lexikon, München u.a. 1992, S. 439f. – Klaus Rupprecht, Paul Oesterreicher und die Säkularisation der Klosterarchive im Hochstift Bamberg. In: Bayern ohne Klöster? Die Säkularisation 1802/03 und die Folgen (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns, Nr. 45), München 2003, S. 400–410. KR

6 Bauplatz des künftigen Kreisarchivs im Bamberger Hainviertel

um 1900

Das Haingebiet mit seinen vielen Regnitzarmen war klassisches Überschwemmungsgebiet. Neben den zahlreichen Bürgergärten fanden sich dort die beiden großen Gutshöfe Kaipershof und Steinleinhof, die die Fläche landwirtschaftlich nutzten. Am Hauptarm der Regnitz war nach der Übernahme des Hochstifts Bamberg durch das Kurfürstentum Bayern mit dem Theresienhain ein zweiter Englischer Garten entstanden, der wenige Jahrzehnte später gen Süden durch den Luisenhain ergänzt wurde. 1870 gingen beide in städtische Hand über. Die Wohnbebauung der heutigen Hainstraße, die nur in Zusammenhang mit umfassenden Hochwasserfreilegungsmaßnahmen möglich war, begann 1862 mit Baugesuchen der jüdischen Kaufleute Emanuel Dessauer und Nathan Rosenwald zur Errichtung zweier Villen mit zugehörigen Lagergebäuden (heute: Hainstraße 8 und 10). Für die weitere Bebauung des bewusst als repräsentatives Villenquartier geplanten Stadterweiterungsgebiets entlang der Hainstraße waren fast ausnahmslos jüdische Hopfenhändler verantwortlich. Um 1900 war die Wohnbebauung bereits bis an die Ecke Schönbornstraße/Hainstraße vorgedrungen. Das Foto zeigt links die alleeartige südliche Hainstraße mit der 1896 von Chrysostomus Martin errichteten Villa Hainstraße 33; daran anschließend nach rechts die Häuser der Schönbornstraße mit dem alten Kaipershof ganz außen. Bei der grünen Wiese im Vordergrund handelt es sich um den von der Stadt ins Auge gefassten Bauplatz für das königliche Kreisarchiv.

Fotografie.

StadtA Bamberg, Bildersammlung B 331 Hainstraße 33 H I B I.

Lit.: Volkmar Eidloth, Die Entstehung des Bamberger Hainviertels. In: Bericht des Historischen Vereins Bamberg 131 (1995), S. 415–437. – Peter Moser, Das Album des Alois Erhardt. Bamberger Ansichten (1859–1902), Bamberg 2002.

KR

II. Der Neubau des Archivgebäudes (1902–1905)

7 Neubau des Kreisarchivgebäudes im Hain

Koloriertes Katastermessblatt

1901 Juli 1, Bamberg

Nachdem man sich von den Plänen des Abrisses des Karmelitenklosters zugunsten eines Neubaus des Kreisarchivs verabschiedet hatte, rückte auf Betreiben der Stadt Bamberg, die wünschte, „das Kreisarchivgebäude an einer Stelle aufgeführt zu sehen, an welcher es mehr, als dies bei der beabsichtigten Baustelle der Fall wäre, eine Zierde für die Stadt selbst bilden könne“, das spätere Baugelände an der Ecke Hainstraße/Sodenstraße (damals Vogelstraße) in den Blickpunkt. Mit einem entsprechenden Schreiben an Oberbürgermeister Brandt vom April 1900 hatte sich der Stadtbaumeister Hans Erlwein, der sich auch als „Stadterweiterungstechniker“ verstand, in die Verhandlungen eingemischt. Die Stadt bot zunächst ein Tagwerk kommunalen Baugrund als Tauschobjekt an, musste auf Druck der Regierung im unmittelbaren Vorfeld der entscheidenden Landtagssitzung am 10. Mai 1900 aber das Doppelte (nämlich Baugrund für vier bereits projektierte Villen im Hain) hergeben. Das ausgestellte Katastermessblatt vom Juli 1901 zeigt die Grundstücksgrenzen und den Grundriss der geplanten Gebäude, der – sieht man von der Remise ab – im Wesentlichen mit den verwirklichten Archivgebäuden übereinstimmt. Die Villenbebauung im Hain war bereits bis zur Ecke Schönbornstraße vorangerückt; Theresienhain und Vogelwiesen (heute Bayerleinswiese) spiegeln nahezu den heutigen Stand. Auf die frühere landwirtschaftliche Nutzung dieses Gebiets weist neben dem nicht mehr auf dem Plan vertretenen, aber nahe gelegenen Kaipershof die Darstellung des Steinleinshofes hin.

Orig., Papier, Tuschezeichnung, koloriert.
StABa, Karten- und Plansammlung (Rep. A 240), Tafel 16.

Lit.: Sebert (1908), S. 161–234. – Kulke (1993), S. 5–12. – Stadtentwicklung in Bamberg um 1900. Hans Erlwein 1872–1914 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bamberg, Nr. 6), Bamberg 1997. KR

8 Luftbilder des Staatsarchivs

a) um 1950

b) 2004 August 29

Das Luftbild, aufgenommen von Archivamtmann Achim Paulus im August 2004 bei einem Hubschrauberflug über Bamberg (b), veranschaulicht am besten die Grundstruktur des Gebäudekomplexes des Staatsarchivs Bamberg im Hain sowie dessen vorhandene und mögliche Erweiterungen. Wie dies um 1900 üblich war, wählten die Architekten für das Kreisarchivgebäude die sog. Zwei-Haus-Lösung mit einem beheizbaren Verwaltungs- und Öffentlichkeitsgebäude und dem um vieles größeren Magazintrakt, verbunden durch einen Übergang im Erdgeschossbereich. Hauptgrund dieser Lösung war, dass man die von der Heizung im Verwaltungsgebäude ausgehende Feuergefahr von dem nicht beheizten Magazingebäude fernhalten wollte. Äußeres Zeichen dafür sind die zahlreichen Schornsteine, die zwar das Verwaltungsgebäude zieren, aber auf dem Dach des Magazins völlig fehlen. Das Beständehaus wurde im Stile der fränkischen Schlossbauten des 18. Jahrhunderts als Dreiflügelanlage mit Ehrenhof gestaltet. Von der 1921 hinzugekauften Erweiterungsfläche an der Soden- und Schützenstraße wurde bisher lediglich 1959/61 das Gelände an der Sodenstraße mit einem funktionalen Magazintrakt versehen. An dessen Stelle befinden sich auf dem älteren Foto (a) noch umfangreiche Gartenanlagen. Das Foto wird wohl um 1950 entstanden sein, denn im Garten des Staatsarchivs zeichnet sich deutlich die während des Zweiten Weltkriegs angelegte Obstbaumkultur ab. Auch das Foto vom August 2004

zeigt noch den etwas verwilderten, aber romantischen Obstgarten im Innenhof des Staatsarchivs, der inzwischen den Planungen für die Wiedereinrichtung der ursprünglichen neobarocken Gartenanlage weichen musste.

- a) Fotografie.
StABa, ohne Signatur.
- b) Fotografie.
Privatbesitz.

Lit.: Sebert (1908), S. 161–234. – Kulke (1993), S. 5–12.

KR

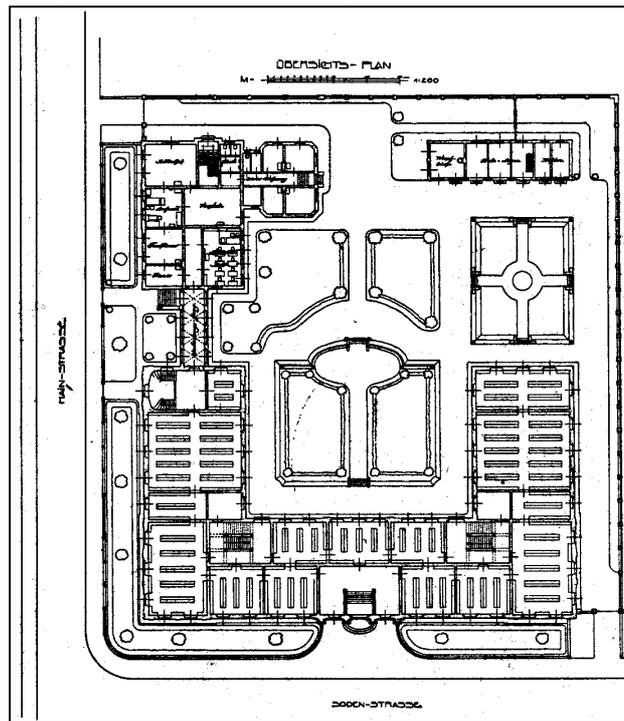
9 „Project für den Neubau eines Kreisarchivgebäudes in Bamberg“

Grundriss des Magazins (Erdgeschoss).

1901 Juli 1, Bamberg

Kurz nach 1900 legte das Landbauamt Bamberg eine ganze Reihe von Projekten für den Neubau des Kreisarchivs Bamberg vor, eines davon der ausgestellt Plan über den Grundriss des Erdgeschosses des Beständehauses vom 1. Juli 1901. Er wurde aber ebenso wie die damals geplante Außengestaltung vom zuständigen Oberbaurat Eduard Reuter als revisionsbedürftig angesehen. An den Planungen nahm mit entsprechenden archivischen Vorgaben der Archivvorstand Joseph Sebert (1847–1919) regen Anteil. Bei der tatsächlichen Bauumsetzung, die sich bereits in einem neuen Entwurf des Landbauamts vom 1. November 1901 nachweisen lässt, kam es zu erheblichen funktionalen Abweichungen vom ursprünglichen Plan (vom 1. Juli). Dazu gehört einmal der hier nicht vorgesehene Eingang von der Hainstraße her mit dem sich anschließenden Treppenaufgang. Dann wurde das Konzept des Kabinettsystems, das vor allem in den Seitenflügeln noch deutlich hervorgehoben ist, in einer stark abgemilderten Form realisiert, was die Raumkapazität erheblich erweiterte. Zudem sollte dem schon von außen repräsentativ gestalteten Eingangsbereich an der Sodenstraße offensichtlich auch

das Gebäudeinnere entsprechen. Über eine die ganze Breite des Raums einnehmende neun Meter breite Treppe sollte man durch drei Türen in einen gewölbten, mit Säulen versehenen Saal gelangen, dessen Funktion jedoch nirgends genannt wird. Obwohl es sich um den Magazintrakt handelt, kann hier nur ein Raum für Empfänge, eventuell auch für Ausstellungen, beabsichtigt gewesen sein, wie dies ähnlich bei dem etwas älteren Neubau des Kreisarchivs Nürnberg (1880) verwirklicht wurde. Das Beständehaus umfasst einen 66 m langen Mitteltrakt und zwei Seitenflügel mit je 23,5 m Länge.



Orig., Papier, Landbauamt Bamberg (Maßstab 1:100), 66 x 97,5 cm.
StBa, Karten und Plansammlung (Rep. A 240), Tafel 12.

Lit.: Sebert (1908), S. 161–234. – Kulke (1993), S. 5–12. – Zu Sebert: Leesch (wie Nr. 5), S. 565.

KR

10 Darstellung des Kreisarchivs in einem Bamberger Stadtführer

Mittelrisalit an der Sodenstraße nach dem Entwurf Fuchsenbergers

1905 August 29

Die Fertigstellung des Archivkomplexes gelang pünktlich zum Deutschen Archivtag in Bamberg im September 1905. Für die Gäste der gleichzeitig mit den Archivaren tagenden Hauptversammlung des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine (25.–29. September 1905) sollte ein Stadtführer durch Bamberg mit dem Bild des neuen Archivgebäudes erscheinen. Staatsbaupraktikant Fritz Fuchsenberger entwarf dafür verschiedene, in Blaupause erhaltene Darstellungen. Die Skizze zeigt den Mittelrisalit der Hauptfront des Beständehauses an der Sodenstraße. Vier nach oben strebende Dreiviertelsäulen betonen den Eingangsbereich für das Magazin. Sie tragen eine Attika mit vier Figuren (s. Nr. 16 und 17) sowie in deren Mitte das große bayerische Wappen. Das große Eingangsportal zum Magazin entsprach sicherlich weniger praktischen als repräsentativen Zwecken.

Blaupause, Landbauamt Bamberg (Entwurf Fuchsenberger), Papier, 43 x 24,5 cm.

StABa, Landbauamt Bamberg (Rep. K 25, Verz. II), Nr. 291.

Lit.: Sebert (1908), S. 161–234. – Kulke (1993), S. 5–12.

KR

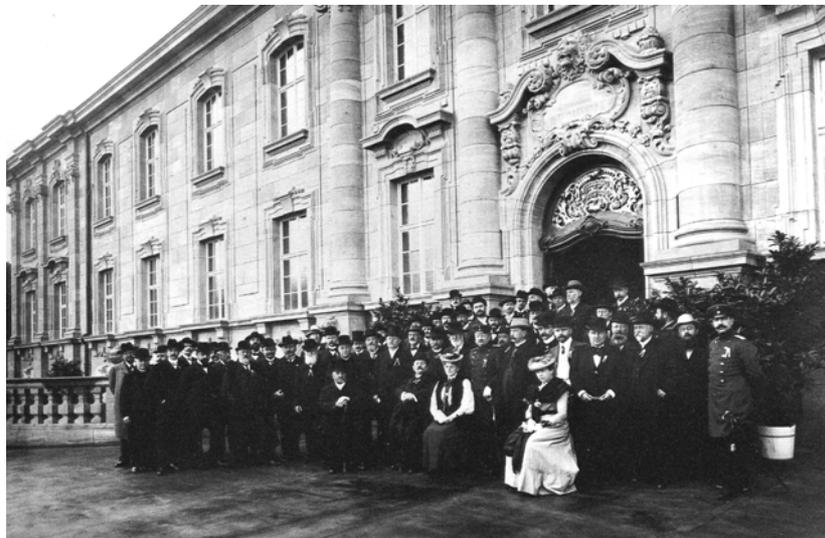
11 „Einweihung“ des neuen Kreisarchivgebäudes

Foto der Teilnehmer des Deutschen Archivtags vor dem Eingang Sodenstraße des Kreisarchivs

1905 September 25

Das Bamberger Tagblatt berichtete am 30. August 1905 lapidar in einer Notiz: „Das neue Kreisarchiv-Gebäude ist nunmehr bezo-

gen. Die Bureaus sind bereits dorthin verlegt. Eine eigene Eröffnungsfeier findet nicht statt.“ Finanzielle Erwägungen werden dafür wohl nicht ausschlaggebend gewesen sein. Vielmehr war es so, dass zwischen dem 22. und 26. September 1905 mehrere große Tagungen in Bamberg stattfanden, die auch das neue Archivgebäude zum Gegenstand hatten. Die größte Aufmerksamkeit – auch wegen der Anwesenheit des Prinzen Rupprecht – zog die Tagung der Denkmalpfleger auf sich.



Doch fand am 24. und 25. September auch der 5. Deutsche Archivtag in Bamberg statt. Es ist gar nicht anders vorstellbar, als dass die Ortswahl der Tagung mit der Fertigstellung des Neubaus in Zusammenhang steht. Das Programm sah am Sonntag, dem 24. September, abends ein zwangloses Abendessen im „Bamberger Hof“ vor. Die Arbeitssitzungen fanden am folgenden Montag im neuen Kreisarchivgebäude statt. Neben einem „Frühstück im Hain“ gehörte natürlich ein Vortrag von Reichsarchivrat Dr. Sebert über das Gebäude mit anschließender Führung zum Programm. Bei dieser Gelegenheit wird auch das ausgestellte Foto entstanden sein, dass die illustre Gesellschaft vor

dem repräsentativen Eingang Sodenstraße zeigt. Das Bamberger Tagblatt vom gleichen Tag stellte das neue Kreisarchivgebäude, „das mit Recht Archivpalais genannt wird“, ausführlich und mit Bild des Mittelrisalits (vgl. Nr. 10) vor.

Fotografie.

StadtA Bamberg, Bildersammlung B 333 Hainstraße 39 H 5 B 1.

Lit.: Sebert (1908), S. 161–234. – Kulke (1993), S. 5–12.

KR

12 Prinzregent Luitpold von Bayern (1821–1912)

Porträt

1905

Der Prinzregent ist vor allem durch seine Darstellung als alter Herr mit wallendem Bart auf Porträts oder Standbildern, wie zum Beispiel auf dem Bamberger Schönleinsplatz, bekannt. Luitpold, der zunächst für seinen kranken Neffen, König Ludwig II., und nach dessen Tod 1886 für dessen gleichfalls kranken Bruder Otto die Regentschaft übernahm, war kein politischer Geist; bestimmend waren die jeweiligen Regierungen und die Geheime Kanzlei. Nach anfänglicher Ablehnung in der Bevölkerung erwarb sich der Prinzregent durch sein Pflichtgefühl, seine verbindliche Art und seine Volksnähe viel Sympathie. Er verfügte über großen Kunstsinn und trat als Mäzen hervor. Unter seiner Regentschaft entstanden in Bayern zahlreiche repräsentative Amts- und Dienstgebäude im Stil des Historismus, an denen zum Teil bedeutende Künstler mitwirkten. Die Archivzweckbauten in München (1892), Speyer (1902), Bamberg (1905) und Amberg (1910) fallen in seine Zeit. Das Porträt fertigte der Kunstmaler Maltz im Schmidtschen Kunstinstitut.

Orig., Öl auf Leinwand, gerahmt, 45 x 65 cm.
Staatsarchiv Bamberg, Foyer (ohne Signatur).

Lit.: Karl Möckl, Die Prinzregentenzeit. Gesellschaft und Politik während der Ära des Prinzregenten Luitpold in Bayern, München-Wien 1972. – Dieter Albrecht, Luitpold, Prinzregent von Bayern. In: NDB 15, Berlin 1987, S. 505–506.

– Katharina Weigand, Prinzregent Luitpold. Die Inszenierung der Volkstümlichkeit. In: Alois Schmid – Katharina Weigand (Hrsg.), *Die Herrscher Bayerns*, München 2001, S. 359–375. – Heinrich Lang, Das bayerische Königshaus und Bamberg in der Prinzregentenzeit. In: *Bericht des Historischen Vereins Bamberg* 140 (2004), S. 237–265. JP

13 Baukosten für den Kreisarchiv-Neubau an der Hainstraße

Zusammenstellung der Gesamtkosten

1904 September 28

Mit 548.000 Mark schlug der Neubau zu Buche, den der Oberbaurat Eduard Reuter (Bayerische Oberste Baubehörde) und der Münchner Architekt Julius Beeckmann planten. Auf den Staatsbaupraktikanten Fritz Fuchsenberger, später Münchener Architekt und Hochschulprofessor, gehen die Entwürfe für die Außenanlagen und die Inneneinrichtung zurück. Er und der Leiter des Landbauamts Bamberg, Roman Boxberger, unterschrieben die Kostenaufstellung. Größter Posten war das Magazingebäude mit 288.382 Mark, während das Verwaltungsgebäude auf 100.172 Mark kam. Die Kosten für den Verbindungsgang lagen mit knapp 12.000 Mark bzw. fast 25 Mark/m³ umbauten Raums weit über den Vergleichszahlen für die übrigen Gebäude. Die Rechnung wurde am 28. September 1904 in filigraner Schrift erstellt, die Rechnungsprüfung erfolgte mit roter Tinte am 7. November 1904. Die zweite Revision vom 13. Januar 1905 kam zwar zum selben Endergebnis, führte aber andere Teilsummen auf. Diese sind in dicker schwarzer Schrift mit blauen Unterstreichungen nachgetragen. Beteiligt waren an dem Projekt die Bamberger Firmen Fuchs (für die Erd-, Stein- und Malerarbeiten), Zeder und Dietz (Kunstschreinerarbeiten) und Konrad Bohrer (für die Zimmermannsarbeiten).

Orig., Papier, 32,5 x 21,5 cm.

StABa, Landbauamt Bamberg (Rep. K 25, Verz. II), Nr. 292 b.

Lit.: *Stadtentwicklung* (wie Nr. 7), S. 119f.

JP

14 Urkundenkästen für das Beständehaus

Entwurfszeichnungen für die Urkundenladen

um 1904

Nach dem Vorbild der Urkundenanlage des Kreisarchivs Speyer wurden Truhen aus Eichenholz, die einzeln transportiert werden können, angefertigt. Die Aufträge waren sämtlich an Bamberger Firmen gegangen, u.a. Grenz und Sohn, Gebrüder Mohr, August Schmidt, Sebastian Jakob sowie Johann Dennefeld. Die Detailzeichnung zeigt von links nach rechts eine Einheit von vier auf einem Sockel stehenden Urkundenschränken, den Schnappverschluss in Frontal- und Seitenansicht sowie das Scharnier und seine Verzapfung in der Holzfläche. Die Urkundenkästen stehen in Reihen von je sechs Einheiten und belegen die gesamte Front zur Sodenstraße. Mit 75.000 Diplomen ist das Staatsarchiv Bamberg nach dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München eines der größten Urkundenarchive in Bayern. Die über 528 Urkundenkästen mit je zwei Laden ergeben in einer lang gestreckten Flucht einen eindrucksvollen Anblick. Ursprünglich sollte der Inhalt auf Messingtäfelchen angezeigt werden, wovon man jedoch aus Kostengründen absah.

Orig., Papier, Bleistiftzeichnung, 28 x 53 cm.
StABa, Altregistratur (Rep. K 515), Nr. 229.

JP

15 Kosten der Regalanlagen

Kostenvoranschlag des Bamberger Schreinermeisters Sebastian Jakob

1904 September 4

Der Kostenvoranschlag über 22.818 Mark des Bamberger Schreinermeisters Sebastian Jakob für die Fertigung von 1.040 lfm Halb-Eichen-Regalen gibt einen Eindruck vom Auftragsvolumen, das die Bamberger Handwerker mit dem Archivneubau erwartete. Von derselben Schreinerei stammen weitere Kalkulationen für

1.040 lfm Fichtenholzregale über 18.408 Mark und für die Anfertigung von 500 Urkundenkästen in Höhe von 20.000 Mark. Die gesamte Stellfläche im Altbaumagazin des Staatsarchivs Bamberg belief sich damals auf etwa 6.500 lfm.

Original, Papier, 34 x 21,5 cm.
StABa, Altregistratur (Rep. K 515), Nr. 227.

JP

16 Mitwirkung des Münchner Bildhauers Professor Anton Hess (1838–1909) an der Baugestaltung

Auftragsbestätigung

1904 August 10, München

Der namhafte Bildhauer Anton Hess, seit 1910 Professor an der Münchner Technischen Hochschule, erklärt seine Bereitschaft, die überlebensgroßen Giebelfiguren des Architekten Balthasar Neumann (1687–1753) und des letzten Abtes der Zisterzienserabtei Ebrach, Eugen Montag (1741–1811), mit einer Höhe von je 2,50 Meter aus Kelheimer Marmor zu fertigen. Die Figuren des Fürstbischofs Lothar Franz von Schönborn (1655–1729) und des Markgrafen Friedrich von Brandenburg-Bayreuth (1711–1763) stammen nach dem Vermerk auf der Rückseite der Auftragsbestätigung von den Bildhauern Heinrich Düll und Georg Pezold. Auf das Münchener Atelier Hess war das Landbauamt zugegangen, da es nach Ausweis der Akten die heimischen Bildhauer für zu wenig qualifiziert hielt.

Die Figuren sollten stellvertretend für die großen historischen Bestände des damaligen Kreisarchivs stehen: Bischof Lothar Franz von Schönborn für das Hochstift Bamberg, Markgraf Friedrich von Brandenburg-Bayreuth für das Fürstentum Bayreuth und Abt Eugen Montag aus Ebrach für die zahlreichen Klosterbestände. 1978 wurden allerdings die Ebracher Fonds zuständigkeitshalber an das Staatsarchiv Würzburg abgegeben. Ein ursprünglich geplanter Vertreter der Reichsritterschaft fehlt. An seiner Stelle entschied sich der damalige Bauherr Reichsarchivrat

Joseph Sebert für einen Vertreter der Künste und Architektur, nämlich für den auch mit Bamberg eng verbundenen Balthasar Neumann, in dessen Tradition der schlossähnliche Komplex im Hain verstanden werden möchte.

Orig., Papier, 33,5 x 21 cm.

StABa, Landbauamt Bamberg (Rep. K 25, Verz. II), Nr. 291.

JP

17 Giebelstatue des Fürstbischofs Lothar Franz von Schönborn (1655–1729)

Gipsmodell

1905

Lothar Franz von Schönborn repräsentiert die schriftliche Überlieferung des Hochstifts Bamberg, die mit der des Markgraftums und der Ritterschaft den Kern der Altbestände ausmacht. Lothar Franz von Schönborn regierte seit 1694 als Fürstbischof von Bamberg und im Jahr darauf als Kurfürst-Erbischof von Mainz. Er gehörte zu den prägenden Herrschern an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert, bemühte sich ernsthaft um eine gute Regierung seiner Territorien und tat sich unter anderem als Bauherr der Neuen Residenz in Bamberg, die bis 1905 das Archiv beherbergte, sowie der Schlösser Jägersburg und Pommersfelden hervor. Laut Rückvermerk auf der Auftragsbestätigung (vgl. Nr. 16) geht der Entwurf für diese Statue auf die Bildhauer Heinrich Düll und Georg Pezold zurück.

Gipsbozzetto, 120,5 x 34,7 x 33,8 cm.

Staatsarchiv Bamberg, Vestibül.

Lit.: Friedhelm Jürgensmeier, Lothar Franz von Schönborn. In: Fränkische Lebensbilder 8 (1978), S. 103–129. – Ders., Lothar Franz Reichsfreiherr (seit 1701 Reichsgraf) von Schönborn. In: Erwin Gatz und Stephan M. Janker (Hrsg.), Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803, Berlin 1990, S. 444–446.

JP

18 Gestaltung der Straßenfronten

Aufrisse für die Gebäudefassaden an der Hain- und der Sodenstraße

1901 November, München

Über einem mächtigen Sockelgeschoss mit liegenden Kellerfenstern erhebt sich an der Sodenstraße eine mit ockerfarbenem Sandstein verkleidete zweigeschossige Fassade mit 15 Fensterachsen, die durch zwei Eckrisalite und einen beherrschenden Mittelrisalit gegliedert ist. Der Bau orientiert sich an den Prachtbauten, die der Bamberger Archivar und Hofrat Johann Ignaz Tobias Böttinger im sog. Bamberger Barock für sich errichten ließ – dem Böttingerhaus und der Villa Concordia –, enthält aber auch Elemente der Gründerzeit und des Jugendstils, wie etwa den mächtigen Löwenkopf über dem Portal, der auf dem Plan nicht eingezeichnet ist. Im Zentrum der Fassade steht das scheinbare Hauptportal mit einer Freitreppe, flankiert von vier Halbsäulen. Vier geschwungene Dachgauben beleben das abgewalmte Satteldach.

Die Front des Verwaltungs- und des Magazingebäudes an der Hainstraße bietet mit dem eingeschossigen Verbindungsgang mit Balustraden, bekrönt von vier Steinvasen, einen gefälligen Eindruck. Das Verwaltungsgebäude besteht aus sieben Achsen mit Mittelrisalit; links und rechts davon befindet sich je eine Dachgaube. Die gesamte Fassade ist ebenfalls mit Sandstein verkleidet. Acht Achsen gliedern das Magazingebäude, dessen Seiten durch Risalite betont sind und dessen Dachfläche durch drei geschwungene Gauben aufgebrochen ist.

Orig., Pläne der Obersten Baubehörde München „Neubau eines Kreis-Archives in Bamberg. Façade an der Sodenstrasse“ und „Façade an der Hainstrasse“ (Maßstab 1:100), Papier, 96,2 x 66,8 cm.

StABa, Karten und Plansammlung (Rep. A 240), Tafel 19.

JP

19 Gebäudedetails

- a) Entwurf der Außenlampe über dem Eingang zum Verwaltungsgebäude
um 1905
- b) Skizze des Gitters am Ochsenauge in der Außenmauer
1908 September 13

In zehnfacher Verkleinerung zeigt der Entwurf die in Form eines Sechsecks eisengeschmiedete Laterne, die an einem reich gestalteten Arm über dem Eingang zur ehemaligen Amtsvorstandswohnung hängt. Wie am Gebäude kommen auch hier Akanthusblatt, Blumen und Bandelwerk als Schmuckelement zur Verwendung.

Gartenanlagen und Umfassungsmauern wurden erst nach der Einweihung des Baus 1905 fertiggestellt.

Die an der Ecke Hain- und Sodenstraße geschwungene Vorgartenmauer ist markant hochgezogen und von einem Pinienzapfen bekrönt; die niedrigeren Mauerteile schmücken Steinvasen. Um dem Eck seine Wuchtigkeit zu nehmen, ist die Fläche von einem großen Ochsenauge durchbrochen, das mit einem Gitter aus Akanthusblättern, Bandelwerk und stilisierten Früchten verziert ist. In seiner Ausführung ist das Gitter weniger filigran und zeigt in der Mitte eine Vase mit Früchten. Der Entwurf stammt vom Bauassessor Siber des königlichen Landbauamts Bamberg, dem die örtliche Bauleitung oblag.

- a) Orig., Maßstab 1:10, Papier, 33,9 x 50 cm.
StABa, Landbauamt Bamberg (Rep. K 25, Verz. II), Nr. 3907.
- b) Original, Pergamentpapier, Maßstab ca. 1:12, 15 x 23 cm.
StABa, Landbauamt Bamberg (Rep. K 25, Verz. II), Nr. 3907. *JP*

20 Bepflanzung der Außenanlage und des Ziergartens

Kolorierte Planzeichnung für die Gartenanlagen

1912 Januar 3

Der Plan zeigt den Zustand der Bepflanzung sechs Jahre nach Fertigstellung des Komplexes Anfang 1912. Dem barocken Charakter der Anlage entsprechend sind auch die Gartenanlagen streng symmetrisch gestaltet und mit Fichten und Thujen bepflanzt. Der Mittelteil mit dem Rondell diente als allgemein zugänglicher Garten, während die Fläche nach Osten als Ziergarten dem Kreisarchivar bzw. dem Amtsvorstand zugedacht war. Hinter dem Nebengebäude, das als Waschküche, Holzlege und Kohlenlager diente, hatten der „Diener“ und der „Archiv-Vorstand“ einen Nutzgarten. In Rot sind die Veränderungen seit Anlage des Gartens vermerkt. Die aufwendige Unterhaltung des Gartens wurde jedoch bald aufgegeben. Während des Zweiten Weltkriegs wurde er in großen Teilen mit Obstbäumen bepflanzt. Im Zusammenhang mit der 2003 bis 2005 durchgeführten Sanierung der Dächer und Fassaden der Hauptgebäude sowie der Einfriedungsmauern wurden die überalterten Obstbäume und der Wildwuchs gerodet. Für die künftigen Haushaltsjahre ist die annähernde Wiederherstellung des Gartens nach den ursprünglichen Plänen vorgesehen.

Orig., Papier, lavierte Federzeichnung, Papier, 57,5 x 48 cm.
StABa, Landbauamt Bamberg (Rep. K 25, Verz. II), Nr. 3907.

Lit.: Marion Dubler, Bambergs schöne Gärten. Geschichte und Geschichten, Bamberg 2001. JP

21 Bauplastik am Archivgebäude

Gipsentwurf für ein Detail, einen Pinienzapfen

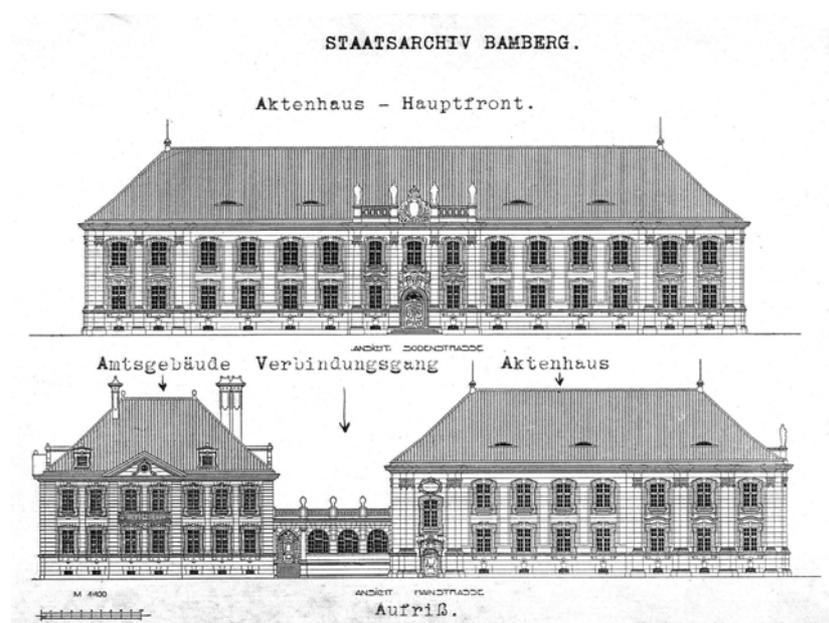
um 1905

Neben zweien der vier Monumentalstatuen über dem Mittelrisalit an der Sodenstraße (vgl. Nr. 16) entwarf der Bildhauer, Professor

Anton Hess aus München, auch die reiche Bauplastik für das neobarocke Staatsarchivgebäude. Einige der Entwurfsformen aus Gips haben sich auf dem Dachboden des Beständehauses erhalten. Das ausgestellte Stück zeigt einen Pinienzapfen, ein uraltes Fruchtbarkeits- und Lebenssymbol, das über den Mithraskult in die christliche Kunst Eingang gefunden hat. Der Entwurf bildet vermutlich die Vorlage für die seitlichen Volutenaufsätze über dem Portal an der Sodenstraße.

Orig., Gipsform.
StABa, ohne Signatur.

RH



Aufriß des Staatsarchivs Bamberg von der Hain- und Sodenstraße, 1905
(StABa, Altregistratur Rep. K 515 Nr. 226)

22 Inschrift über dem Portal an der Sodenstraße

Entwurfszeichnung des Eingangsportals

1910 Dezember 9, Bamberg

Aufgrund einer an das Staatsministerium des Innern gerichteten Bitte des „Tages für Denkmalpflege“, „an Bauwerken neuerer und neuester Zeit Herstellungsinnschriften, mindestens die Jahreszahl enthaltend, anbringen zu lassen“, beantragte Kreisarchivar Joseph Sebert im Januar 1910 eine entsprechende Inschrift beim Landbauamt Bamberg. Der mit einem Plangitter versehene Entwurf vom Ende des Jahres zeigt die Inschrift mit den Erbauungsjahren „A.D. 1902–05“ in der Kartusche über dem Portal an der Sodenstraße, wie sie auch ausgeführt wurde. Der Zeichner Röttler gibt außerdem bis in die Details hinein akribisch den reichen, von Professor Anton Hess entworfenen bauplastischen Schmuck – Löwenhaupt, Rocaille-Kartusche, Akanthusblätter, Voluten, Rosetten, Pinienzapfen etc. – wieder.

Bleistiftentwurf auf Pergamin „Königl. Kreisarchiv Bamberg, Inschrift am Portal Sodenstraße, Mass: 1:10“.

53 x 49,5 cm.

StABa, Landbauamt Bamberg (Rep. K 25/II), Nr. 3907.

Lit.: Amtsblatt des Kgl. Hauses und des Äußern und des Innern, 1910, S. 13.

RH

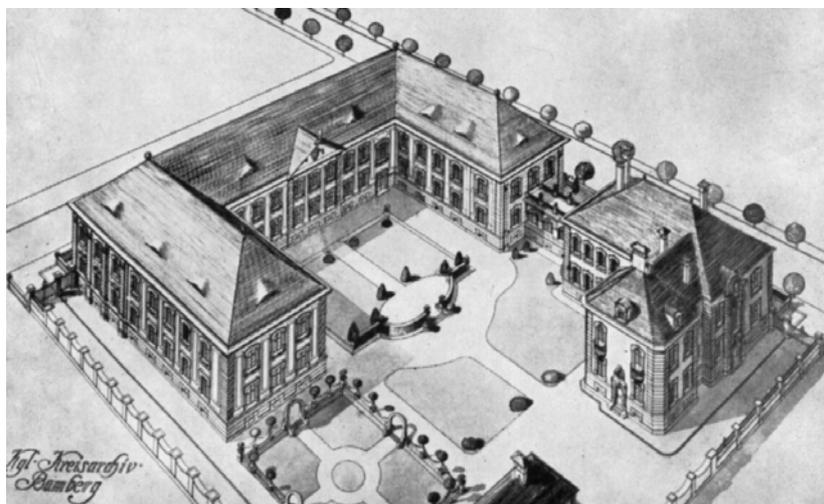
23 Kreisarchiv Bamberg aus der Vogelschau

Kolorierter Plan

um 1905

Der kolorierte Plan aus der Erbauungszeit zeigt das Staatsarchiv aus der Vogelperspektive innerhalb eines noch unbebauten Geländes am Ende der Hainstraße. Drei Gebäudekomplexe gruppieren sich karreeförmig um eine neobarocke Gartenanlage (vgl. Nr. 20). Den Planern dienten dabei erklärtermaßen Arbeiten Balthasar Neumanns zum Vorbild. Dominierend tritt die in der Längsfront südorientierte, schlossartige Dreiflügelanlage des zweigeschossi-

gen Beständehauses hervor, mit dem das barocke Ehrenhofmotiv zitiert wird. An den Westflügel des Magazingebäudes schließt sich in nördlicher Richtung der abgewinkelte Verwaltungstrakt an, mit dem Magazin nur durch einen von einer Terrasse überdachten Gang verbunden. Außer für die Aufnahme der Büroräume und des Lesesaals war er für die Dienstwohnungen des Amtsvorstands, des Kreisarchivars, und des Amtswarts gedacht. Die Trennung der beiden Gebäudeteile sollte der Feuersicherheit der Archivalien dienen. Das Magazin war aus diesem Grund weder mit einer Beleuchtung ausgestattet noch beheizbar – äußerlich an den im Gegensatz zum Verwaltungsbau fehlenden Schornsteinen abzulesen. Sie bieten den einzigen Hinweis auf den Archivzweckbau, der seinen übrigen Architekturelementen nach sonst nicht erkennbar ist. Lediglich angeschnitten ist am unteren Planrand der dritte Gebäudekomplex sichtbar, eine eingeschossige, lang gestreckte Waschküche und Holzlege, die jedoch den Hauptgebäuden formal und qualitativ entspricht.



Orig., kolorierter Plan (gerahmt), mit Beschriftung „Kgl. Kreisarchiv Bamberg“ im linken unteren Eck; 74 x 116 cm (96 x 138 cm).
StABa, Karten und Pläne (Rep. A 240), Tafel 598.

RH

III. Die Inneneinrichtung

24 Mobiliar des Kreisarchivs Bamberg

Entwurfszeichnungen des Staatsbaupraktikanten Fritz Fuchsenberger

1904 August, Bamberg

In einer Buchbindermappe mit aufgeklebtem Kartuschenschild „Kreisarchiv Bamberg, Innere Einrichtung, 1904“ hat der Staatsbaupraktikant Fritz Fuchsenberger, der spätere Münchener Architekt und Hochschulprofessor, auf einem zwölf Seiten umfassenden Leporello seine Entwürfe für die Inneneinrichtung und das Mobiliar vorgelegt. Die aufgeschlagenen Seiten bieten eine Ansicht der Fensterfront im „Zimmer des Archivars [= Amtsvorstandes]“ und einen Grundriss des „Besucher-Saals“.

Der Lesesaal, der heute als Besprechungs- und Gruppenarbeitsraum Verwendung findet, entspricht mit seinen acht Benützerplätzen und dem auf einem Podest stehenden Schreibtisch für den Aufsichtführenden nahezu vollständig dem gezeigten Plan. Der Raum mit seinem originalen, jetzt allerdings schwarz gebeizten Mobiliar – Bücher- und Repertorienschrank, Schreibtisch, Stühle und Arbeitstische – erhielt bei der Generalsanierung des Archivs zwischen 1994 und 2005 seinen ursprünglichen Charakter – allerdings ohne die Wandbemalung (vgl. Nr. 25) – annähernd zurück. Nicht erhalten hat sich dagegen der prächtig vergoldete, große Empire-Spiegel im Zimmer des Amtsvorstands, der mit 170 Mark veranschlagt worden war.

Orig., teilkolorierte Planzeichnungen mit der F-Initiale von Fritz Fuchsenberger sowie der Unterschrift des Baurats Roman Boxberger unter der Angabe „Kgl. Landbauamt Bamberg“, Maßstab 1:10; Papier, 22 x 35 cm bzw. 35 x 22 cm (Blatt 6, 8 und 10). Gezeigt werden Blatt 9 und das folgende (nicht foliiert). StABa, Landbauamt Bamberg (Rep. K 25, Verz. II), Nr. 297.

Lit.: Sebert (1908), S. 217–219. – Zu Fuchsberger und seinem Werk: Peter Stuckenberger, Gottesburg. Kirchenbau unter Erzbischof Jacobus von Hauck 1912–1943 (Studien zur Bamberger Bistumsgeschichte, Bd. 1), Bamberg 2004, S. 431. RH

25 Mobiliar für den Benützersaal des Kreisarchivs Bamberg

- a) Lesesaal, Teilansicht nach 1905
- b) Entwurf für den Repertorienschrank um 1904



Wie für die gesamte Inneneinrichtung des Archivs, so fertigte Fuchsberger auch die auf repräsentative Wirkung angelegten Entwürfe für das gesamte Mobiliar des Benützersaals. Ausgeführt wurden die Möbel für den Öffentlichkeits- und Verwaltungsbereich unter anderem in der Bamberger Möbelfabrik Anton Schwink, die außerdem die Ausstattung mit verschiedenen Teppichen, Gardinen und Vorhangstoffen lieferte. Neben einem der acht Arbeitstische für die Benutzer zeigt die Fotografie das

von einer Balustrade mit reichem Schnitzwerk umgebene Podest mit dem Schreibtisch für die Lesesaalaufsicht – seinerzeit für den zweiten Archivsekretär – und einen Bücherschrank. Das Bamberger Tagblatt vom 25. September 1905 beschreibt den „großen Benützersaal mit dem Sitz des Sekretärs“: „Blaugebeizte Eichenholzmöbel von anheimelnden Formen heben sich gut vom gelben Brokatanstrich der Wände ab. Der Fußbodenbelag hat mattgrüne Farbe, die Decke ist weiß und blau in einfacher Linienführung getönt. Die Fenster sind weiß gestrichen, desgleichen der Ofen, der als einzigen malerischen Schmuck das bayerische Wappen zeigt.“ Das Bild des Lesesaals entspricht heute, sieht man von der Farbgebung ab, wieder der ursprünglichen Planung. Der Ofen ist allerdings nicht mehr vorhanden.

- a) Orig., Fotografie.
StABa, ohne Signatur.
- b) Blaupausen, Landbauamt Bamberg (Maßstab 1:10), Papier, 33 x 21,5 cm.
StABa, Altregistratur (Rep. K 515), Nr. 229.

Lit.: Kulke (1993), S. 8. – Sebert (1908), S. 219.

RH

26 Geplantes Schranksofa im Benützerzimmer

Entwurfsskizze

um 1904

Der Entwurf für die repräsentative Kombination von Schrank und Sofa geht auf eine Anregung des Allgemeinen Reichsarchivs in München zurück, „ein kleines schmales Sofa für den auf einem Podium im Benützerzimmer sitzenden Sekretär zwischen zwei eintürigen Kästen des Bücherschranks anzubringen“. Dagegen erhob allerdings sofort der bauleitende Architekt aus Platzgründen Bedenken; Schreibtischsessel und Sofa würden viel zu eng aneinander gerückt. Es blieb beim Entwurf. Stattdessen setzte man weitgehend den „als sehr modern geltende(n)“ Vorschlag des Archivsekretärs um, „seitlich vom Bücherschranke, zwischen diesem und der Balustrade eine Sitzgelegenheit in Form einer mit

Aufleg-Polster versehenen Truhe zu schaffen“. Er entspricht der vorhandenen Ausstattung des Lesesaals.

Orig., Bleistiftzeichnung, Landbauamt Bamberg, Pap. 32 x 21,5 cm.
StABa, Altregistratur (Rep. K 515), Nr. 229.

RH

27 Der Architekt Fritz Fuchsenberger (1876–1945)

Fritz Fuchsenberger zeichnend in seinem Atelier

1936

Nach der Schulzeit in Würzburg und dem Architekturstudium an der Technischen Universität in München begann Fritz Fuchsenberger 1901 seine berufliche Karriere als Anwärter am Landbauamt in Bamberg. Unter der Leitung des Amtsvorstands Roman Boxberger praktizierte er zunächst am Justizgebäude am Wilhelmsplatz. Aufgrund der Streitigkeiten der beteiligten Architekten und der damit verbundenen möglichen Bauverzögerungen wurden dem jungen Architekten bald die Planungen für den Innenausbau und die Einfriedung des im Entstehen befindlichen Kreisarchivgebäudes übertragen. Ihn deshalb aber als Architekten des Kreisarchivgebäudes zu benennen, wie dies öfter in der Literatur geschieht, ist falsch. Er schloss 1904 gerade seine Ausbildung mit der Staatsbauprüfung ab, war zugleich mit dem Kreisarchivgebäude beschäftigt und bekam bereits die Bauleitung über das Gebäude der Oberpostdirektion Bamberg übertragen. 1912 wurde Fritz Fuchsenberger als Professor an die Königliche Bauschule in München berufen. Überregional bekannt ist er durch seine zahlreichen Sakralbauten. Insbesondere im Erzbistum Bamberg waren seine Dienste oft gefragt. Höhepunkte seines Schaffens bilden die beiden katholischen Stadtkirchen St. Borromäus in Nürnberg und St. Bonifaz in Erlangen in den 20er Jahren. Gemeinsam mit seinem Sohn Ludwig zeichnet er verantwortlich für die Erweiterung der Kirche St. Kilian in Hallstadt.

Foto.

Privatbesitz.

Lit.: Peter Stuckenberger, *Gottesburgen. Kirchenbau unter Erzbischof Jacobus von Hauck 1912–1943* (Studien zur Bamberger Bistumsgeschichte, Bd. 1), Bamberg 2004, S. 64–69. KR



Verwaltungsgebäude und (im Hintergrund) Beständehaus des
Staatsarchivs Bamberg an der Hainstraße, 1930er Jahre
(StABa, Altregistratur Rep. K 515 Nr. 249)

IV. Das Archiv im Lauf der Geschichte (1919–1946)

28 Schutz des Archivs durch die Einwohnerwehr

Schreiben des Archivvorstands Paul Glück an die Einwohnerwehr Bamberg

1919 September 3

In Bayern entstanden die örtlichen Einwohnerwehren im Zusammenhang mit der Niederschlagung der Münchener Räterepublik im Mai 1919. Die legitime Regierung des sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Johannes Hoffmann hatte am 7. April 1919 nach Bamberg ausweichen müssen, wo sie u.a. mit dem Schutz der hier stationierten Kavalleriebrigade rechnen konnte. Um diese Armeeverbände allerdings nicht ganz ihrem militärischen Auftrag zu entziehen, rief Oberbürgermeister Wächter am 20. April zur Bildung einer Bürgerwehr auf, die mit Wach- und Kontrolldiensten zur Sicherheit der Regierung und des Landtags sowie öffentlicher Gebäude betraut werden sollte. Als die Regierung im August nach München zurückkehrte, wurde die dem regulären Militärdienst gleichgestellte Bürgerwehr am 31. August aufgelöst und in eine freiwillige, ehrenamtliche Einwohnerwehr umgewandelt. Das bedeutete für Bamberg offenbar eine Verschlechterung der allgemeinen Sicherheitslage. Jedenfalls sah sich der Vorstand des Kreisarchivs, Paul Glück, veranlasst, bei der Einwohnerwehr Bamberg, zum „bewaffneten Schutz des Archivgebäudes und seiner kostbaren Urkundensammlungen“, die „weit vor der Stadt“ gelegen seien, um die Überlassung je eines Gewehres mit Munition für die vier militärisch ausgebildeten Archivbeamten nachzusuchen. Den Wachdienst für das Archiv würden sich diese teilen. Nach längeren Verhandlungen erhielt das Kreisarchiv am 10. November 1919 vier Gewehre und 80 scharfe Patronen. Der Einwohnerwehr selbst gehörte 1920 nur ein Archivar an. Auf Grund des Londoner Ultimatums der Alliierten

vom 5. Mai 1921 waren die bayerischen Einwohnerwehren aufzulösen.

Orig., Papier, handschriftlicher Entwurf, 33,5 x 21,5 cm.
StABa, Altregistratur (Rep. K 515), Nr. 301.

Lit.: Erwin Könnemann, Artikel „Einwohnerwehren“. In: Dieter Fricke u.a. (Hrsg.), Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789–1945), 4 Bde., Leipzig 1983–1986, Bd. 2, S. 569–579. – Winfried Theurer – Robert Zink, Bamberg 1918/19. Regierungshauptstadt auf Zeit. In: Werner Wagenhöfer – Robert Zink (Hrsg.), Räterepublik oder parlamentarische Demokratie. Die „Bamberger“ Verfassung 1919 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Nr. 10), Bamberg 1999, S. 50f., 62 Anm. 136, 63 Anm. 139 u. 145 sowie Katalog (Anlage zum Begleitband) S. *22f.

RH

29 Beflaggung des Archivgebäudes

- a) Weisung des Kreisarchivars Paul Glück an den Kreisarchivdiener Uttenreuther
1918 November 25, Bamberg
- b) Schreiben des Stadtkommissariats Bamberg an das Kreisarchiv
1919 Juli 28, Bamberg
- c) Schreiben des Beauftragten der Reichsregierung an die Regierungen und Polizeistellen
1933 März 14, München

An den unterschiedlichen Flaggen, die zwischen 1918 und 1933 vor dem Archivgebäude wehten, sind die politischen Turbulenzen abzulesen, von denen auch das Staatsarchiv in der Epoche zwischen Kaiserreich und nationalsozialistischer Herrschaft nicht verschont blieb. Nicht weniger als vier verschiedene Flaggen, die jeweils für andere politische Systeme standen, musste Paul Glück während seiner Zeit als Amtsvorstand des Bamberger Archivs (1916–1938) aufziehen lassen. Nach den Farben des Kaiserreichs Schwarz-Weiß-Rot folgte, da er sein „Wort als Beamter gegeben“

hatte, für kurze Zeit die rote Fahne der Revolution. Allerdings: „Das Rot von der Fahne des vernichteten Deutschen Reiches soll zu der neuen Fahne nicht verwendet werden.“ (Glück). Deutlicher noch als bei dieser Gelegenheit zeigte Glück 1919 indirekt die damals weit verbreiteten bürgerlichen Vorbehalte gegenüber den Farben der Weimarer Republik in einer Randnotiz: „Die alte deutsche Reichsfahne wird zertrennt, das Weiß in Gelb gefärbt – ganz der Zeit angemessen: Schwarz-rot-Gold.“ Im Folgenden bestimmten Ereignisse wie der Kapp-Putsch, der Ruhrkampf, die Hyperinflation und Hitlers Putschversuch das politische Geschehen, ehe nach wenigen Jahren relativer Ruhe und Stabilität die Weimarer Republik in den turbulenten Zeiten der Weltwirtschaftskrise und des aufkommenden Nationalsozialismus ihr Ende fand. So musste Glück im März 1933 einen neuerlichen Flaggenwechsel zur Kenntnis nehmen. Wieder waren es die alten Farben Schwarz-Weiß-Rot und Weiß-Blau; daneben aber war, soweit kein zusätzlicher Flaggenmast vorhanden, an der Hausfront die Hakenkreuzfahne gesondert – und damit hervorgehoben! – anzubringen. Mit dem Reichsflaggengesetz von 1935 wurde schließlich die Hakenkreuzfahne bis zum Zusammenbruch des NS-Regimes die alleinige Nationalflagge.

Archivgeschichtlich war die Weimarer Zeit in Bamberg durch zwei Ereignisse gekennzeichnet: Mit der Erwerbung des Grundstücks an der Soden- und Schützenstraße stellte Glück 1921 entscheidende Weichen für die Zukunft. Dadurch wurde nicht nur der Erweiterungsbau von 1959/61 möglich; er bietet in Zukunft auch Platz für den in einem ersten Vorplanungsstadium befindlichen neuen Magazintrakt.

In die Ära Glück fällt weiterhin die Errichtung einer Außenstelle des Staatsarchivs im Jahr 1924, der „Staatsarchivalienabteilung Coburg“. Sie war durch den nach einer Volksabstimmung 1919 zum 1. Juli 1920 erfolgten freiwilligen Anschluss des in der Weimarer Verfassung nicht existenten Freistaates Coburg an den Freistaat Bayern nötig geworden. Aber nicht der Staatsvertrag,

sondern politische Gründe und wohl auch Raumnot im Bamberger Archivmagazin dürften angesichts umfangreicher Behördenabgaben für die Gründung maßgeblich gewesen sein. Mit dem 1. Oktober 1939 wurde die Abhängigkeit von Bamberg gelöst und ein selbständiges, dem Generaldirektor der staatlichen Archive Bayerns unmittelbar nachgeordnetes Staatsarchiv Coburg errichtet.

- a) Orig., Masch., mit handschriftlichen Anmerkungen.
- b) Orig., Masch., mit handschriftlichen Anmerkungen.
- c) Orig., Masch., Abdruck mit handschriftlicher Anmerkung.
StABa, Altregistratur (Rep. K 515), Nr. 266.

Lit.: Artikel „Deutsche Farben“. In: Brockhaus. Die Enzyklopädie, Leipzig-Mannheim, 20. Aufl., Bd. 5 (1997), S. 292f. – Zu Paul Glück: Leesch (wie Nr. 5), S. 189f. – Zum Staatsarchiv Coburg: Staatsarchiv Coburg. Kurzführer der Staatlichen Archive Bayerns NF, bearb. v. Rainer Hambrecht, München 1999 (mit weiterführender Literatur). RH

30 Luftschutzmaßnahmen beim Staatsarchiv Bamberg

- a) Antrag des Landbauamts Bamberg an den Gaubeauftragten des Baubevollmächtigten im Bezirk der Rüstungsinspektion XIII in Bayreuth auf „Ausnahme vom Bauverbot“
1944 Juli 17
- b) Lageplan
1944 Juli 3

Nach der Übernahme des britischen Bomber Command durch Luftmarschall Arthur Harris („Bomber Harris“) erfolgte ab Frühjahr 1942 eine Neuorientierung der alliierten Angriffstaktik. Angriffswellen auf deutsche Städte mit Hunderten von Flugzeugen auf Präzisionsziele bei Tag und Flächenbombardements bei Nacht, denen die deutsche Luftwaffe nichts mehr entgegenzusetzen hatte, sollten die Moral der Zivilbevölkerung zerstören.

Ein „Führer-Erlass“ vom Mai 1942 ordnete neben den allgemein gültigen gesetzlichen Luftschutzbestimmungen (Verdunkelung,

Fliegeralarm, Brandbekämpfung, sanitäre Versorgung und Räumarbeiten nach Luftangriffen, Bau von Luftschutzräumen mit den notwendigen Gerätschaften) zusätzliche „bauliche Maßnahmen“ zum Schutz der Archive vor Bombenangriffen der alliierten Luftstreitkräfte an. Infolge eines angeordneten Bauverbots wegen des „totalen Kriegseinsatzes“ musste ein genau kalkulierter Bedarfsnachweis (a) über das benötigte Baumaterial zum Einbau eines zweiten Luftschutzraumes (b) für 16 Personen in der Südwestecke des Beständehauses vorgelegt werden. Ein „Sparingenieur“ überprüfte die Materialberechnungen des Landbauamts Bamberg auf weitere Einsparmöglichkeiten.

- a) Orig., Masch. mit handschriftlichen Revisionsvermerken.
- b) Orig., Lageplan, Papier 33,5 x 21,5 cm.
StABa, Landbauamt Bamberg (Rep. K 25, Verz. II), Nr. 4003. AP

31 Erste Zeugnisse des Luftkriegs auf dem Grundstück des Staatsarchivs

Stanniolstreifen zur Störung der Radarortung von Bombenflugzeugen

1943 Sommer

Die Kriegsgegner im Zweiten Weltkrieg nutzten bereits für ihre Luftwaffeneinsätze moderne Funkortungsverfahren (England: Radar, Deutschland: Funkmesstechnik), die sie unabhängig voneinander entwickelt hatten. Englische Bombenangriffe erfolgten ab 1943 unter der Anwendung von Bordradar in den Flugzeugen. Deutsche Flugabwehrstellungen und Nachtjäger, die vor allem die gefürchteten Nachtangriffe englischer Bomberverbände abwehren sollten, waren ebenfalls mit Funkpeilgeräten ausgestattet. Ein einfaches Mittel, um die Ortung durch Radar zu unterbinden, waren massenhaft aus den Flugzeugen abgeworfene Stanniolstreifen, die auf die halbe Wellenlänge der vom Radargerät verwendeten elektromagnetischen Mikrowellen zugeschnitten waren. Die englischen Bomberverbände warfen so beim

Angriff auf Hamburg am 24. Juli 1943 insgesamt 92 Millionen Stanniolstreifen (ca. 40 Tonnen) ab, um eine Peilung der Flugzeuge durch die deutsche Luftabwehr zu verhindern. Die Weiterentwicklung der Radartechnik erlaubte es schließlich, die langsam fliegenden Stanniolstreifen auszublenden, so dass nur noch eine begrenzte Störwirkung von ihnen ausging. Die beiden „Peilstreifen“ wurden im Garten des Staatsarchivs aufgelesen und waren die ersten „Vorboten“ des immer näher auch an Bamberg heranrückenden Luftkriegs.

Das Staatsarchiv bereitete sich mit umfangreichen Verlagerungen der Archivalien in den Keller, wo sich schließlich die Akten bzw. 88 Prozent der Bestände aus den beiden Obergeschossen bis unter die Decke stapelten, und mit dem bis Juni 1944 beendeten Abtransport der Urkunden- und Amtsbuchselekte auf den Ernstfall vor.

Orig., Stanniolstreifen (unterschiedlicher Länge) mit handschriftlichen Anmerkungen Dr. Michel Hofmanns.

StABa, Altregistratur (Rep. K 515), Nr. 305.

Lit.: Fritz Trenkle, Die deutschen Funkpeil- und Horchverfahren bis 1945, Ulm 1981. AP

32 Schäden durch Bombenabwürfe

- a) Notizen des stellvertretenden Archivleiters Dr. Michel Hofmann
- b) Handskizzen von den Einschlagstellen der Luftminen
- c) 4 Fotografien von Kriegsschäden
1945 Januar 7

Bamberg war erst im letzten Kriegsjahr mehreren Luftangriffen ausgesetzt. Am Staatsarchiv verursachte der Abwurf von fünf Luftminen am 2. Januar 1945 in einer Distanz von 15 bis 65 Metern vom Gebäude erhebliche Schäden. Dabei handelte es sich, wie der damalige stellvertretende Amtsvorstand Dr. Michel Hof-

mann mutmaßte, nicht um einen zielgerichteten Bombenabwurf alliierter Luftstreitkräfte, sondern offenbar um den „Notwurf“ eines vom Kurs abgewichenen und von einem deutschen „Nachtjäger“ verfolgten Einzelflugzeugs. Die Zerstörungen, die



die abgeworfenen Luftminen hervorriefen, gingen von dem bei der Explosion entstandenen Luftdruck aus. Die Dachziegel des Beständehauses wurden fast vollständig abgedeckt und der Dachstuhl an der Südwestecke und an der Ostseite des Ostflügels erheblich beschädigt. Fenster und Rahmen wurden teilweise herausgerissen, sämtliche Fensterscheiben gingen zu Bruch, die Außentüren in der Hain- und Sodenstraße sowie die Türen im Innenhof wurden zertrümmert, Innen- und Außenmauern mehr oder weniger in Mitleidenschaft gezogen, der Decken- und Wandverputz hatte an vielen Stellen, vor allem aber im Obergeschoss, stark gelitten. Auch die Hausmeisterwohnung wurde beschädigt. Bei weiteren Angriffen auf Bamberg am 22. April 1945 zerstörte die Luftdruckwelle die bereits behelfsmäßig wieder hergestellten Dächer der beiden Gebäude abermals und auch die bis dahin ersetzten Fensterscheiben gingen erneut zu Bruch.

Schwere Explosionen als Folge eines Tieffliegerangriffs am 8. April 1945 auf Munitionszüge im Bamberger Bahnhof verursachten abermals Dach-, Verputz- und Fensterschäden. In den letzten Tagen vor der Einnahme durch die Amerikaner erlitt das Verwaltungsgebäude drei Artillerietreffer. Granateneinschläge verwüsteten die Dienstwohnung des Hausmeisters zum zweiten Mal und riefen Schäden an der Außenmauer der Wohnung des Amtsvorstands hervor. Zerstörungen an den Archivbeständen gab es bei keinem der Angriffe.

- a) Orig., Niederschrift, Masch., ausgestellt Bl. 2.
- b) Orig., Handskizze.
- c) Orig., 4 Fotografien Nr. 2, 10, 16 und 18 (s. Abb.).
StABa, Altregistratur (Rep. K 515), Nr. 223.

Lit.: Karl Heinz Mistele, Tage im Februar. Bamberg und der Luftkrieg. In: Bericht des Historischen Vereins Bamberg 114 (1978), S. 13–42. – Schmid (1950), S. 13–42. – Zu Dr. Michel Hofmann: Leesch (wie Nr. 5), S. 265f. AP

33 Bedarf für Baustoffe nach den Bombenschäden

Schadensmeldung des Landbauamts Bamberg

1945 Januar 4

Zwei Tage nach den Bombenabwürfen erfolgte eine Schadensmeldung des Landbauamts Bamberg an die Oberbauleitung der OT[Organisation Todt]-Einsatzgruppe VI. Die OT, ursprünglich für den Bau militärischer Anlagen eingerichtet und benannt nach dem Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen und Generalbevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft, Fritz Todt (1891–1942), hatte im Verlauf des Krieges die Zuständigkeit für alle militärischen Bauaufgaben an sich gezogen. So war die Zuteilung von Baumaterial für die Wiederinstandsetzung bombengeschädigter öffentlicher Gebäude innerhalb des Gaus Bayreuth von der Zustimmung der Bayreuther OT-Dienststelle abhängig. Aus dem Bericht ersichtlich ist das Ausmaß der Beschädigungen an den Gebäuden des Staatsarchivs.

Orig., Masch., Papier.

StABa, Landbauamt Bamberg (Rep. K 25, Verz. II), Nr. 4003.

Lit.: Artikel „Organisation Todt (OT)“, in: Wolfgang Benz u.a., Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München 1997, S. 629. AP

34 Unterbringung von Strafgefangenen im Beständehaus

„Vereinbarung über die Unterbringung von Strafgefangenen im Beständehaus des Staatsarchivs Bamberg“

1945 März

Vor dem Näherrücken der Front wurden die Häftlinge der Strafvollzugsanstalten verlegt. Die Transporte und langen Fußmärsche in frontferne Haftanstalten, die viele der körperlich entkräfteten und geschwächten Gefangenen nicht überlebten, sollten verhindern, dass sie in Feindeshand fielen und befreit wurden. Da jedoch alle Gefängnisse in den letzten Kriegstagen ohnehin schon überbelegt waren, mussten die Häftlinge auf ihren Märschen in Behelfsunterkünften untergebracht werden.

Mitte März 1945 wurde nach anfänglichem Widerstand des Archivpersonals mit dem Oberbürgermeister der Stadt Bamberg als „Leiter der Sofortmaßnahmen“ vereinbart, das durch Luftangriffe stark beschädigte Beständehaus des Staatsarchivs für die zeitweilige Aufnahme von Strafgefangenen zur Verfügung zu stellen. Das Gebäude wurde dazu notdürftig repariert und zum Durchgangslager für Häftlinge umgebaut. Ende des Monats trafen unter scharfer Bewachung 900 ermattete Strafgefangene aus Frankfurt am Main ein. Zunächst sollten alle Gefangenen im Gebäude untergebracht werden, aber dem damaligen kommissarischen Leiter des Staatsarchivs, Dr. Michel Hofmann, gelang es zunächst „in mitternächtlichen, durch Fliegeralarm unterbrochenen fernmündlichen Verhandlungen mit der Gefängnisverwaltung und dem Kommando der Schutzpolizei, das Ansinnen abzuwehren, für dessen Ausführung alle Voraussetzungen fehlten“. An den folgenden Tagen wurde jedoch ein Drittel der Frankfurter

Häftlinge in die zum Behelfsgefängnis umfunktionierten Erdgeschossräume verlegt. In der Nacht vom 30. auf den 31. März 1945 wagten dann mehrere Sträflinge einen Ausbruchsversuch. Mit Bleistiften hatten sie den noch weichen Mörtel der behelfsmäßigen Abmauerungen herausgekratzt und ein Fenster aufgedrückt. Die Wachmannschaften schossen auf die Flüchtenden. Dabei soll es einen Toten und Verletzte gegeben haben. Nur wenige der etwa 50 am Ausbruchsversuch Beteiligten entkamen. Bereits Anfang April zog der Gefangenentransport wegen der Untauglichkeit des Gebäudes und wegen der näher rückenden Westfront weiter.

In den Verwaltungsakten des Staatsarchivs haben sich mehrere nicht unterfertigte Exemplare der „Vereinbarung“ erhalten.

Orig., Masch., Papier, mit Anmerkungen Dr. Michel Hofmanns.
StABa, Altregistratur (Rep. K 515), Nr. 249.

Lit.: Rudolf Albart, Die Jahrhundertmitte – Vom Hakenkreuz zum Sternenbanner, Bamberg, S. 89–90. AP

35 Die letzten Kriegstage im Staatsarchiv

Tagebuchaufzeichnungen des Staatsarchivrats Dr. Michel Hofmann

1945 April 12

Den Fall des „Tausendjährigen Reichs“ sowie die Zeit nach dem Einmarsch der Amerikaner hielt der damalige kommissarische Leiter des Staatsarchivs, Dr. Michel Hofmann, in persönlichen und teilweise noch durch die Sichtweise der zu Ende gehenden Zeit gefärbten Tagebuchaufzeichnungen fest. Das insgesamt 34 Blatt umfassende maschinenschriftliche Skript vermachte er dem Staatsarchiv. Exemplarisch wurde als Ausstellungsstück die Notiz für den Tag vor dem Einmarsch der Amerikaner in Bamberg gewählt. Unter dem Eindruck des „Kanonendonners“ wichen gesicherte Informationen nun den „Gerüchten“. Letzte verzweifelte,

aber auch sinnlose Maßnahmen der „Verteidiger“ führten zur Sprengung der verbliebenen Flussbrücken und zum heftigen Beschuss der Stadt. Die Hausbewohner und Nachbarn des Archivs hatten sich längst in die Schutzräume im Keller des Verwaltungsgebäudes zurückgezogen. Für einen Tag schien das Magazingebäude noch einmal in den Mittelpunkt der Verteidigungsbemühungen zu rücken. Der kampferprobte Panzerabwehrzug eines Oberleutnants hatte kurzerhand die Nottür des Hauptportals an der Sodenstraße eingedrückt und sich im Gebäude einquartiert. Am nächsten Tag wurden die ungebetenen Gäste jedoch in Richtung Innenstadt abkommandiert und dort in letzte Gefechte verwickelt. Trotz der verstärkten Kampfhandlungen überstand das Staatsarchiv Bamberg auch die letzten Kriegstage ohne Archivalienverluste.

Kopie der Aufzeichnungen, Masch., Papier, Bl. 1–34, ausgestellt Bl. 7.
StABa, Handschriften (Rep. A 245/D), Nr. 152.

AP

36 Geplante Nutzung des Archivgebäudes als Bar-, Tanz- und Clublokal für amerikanische Truppen

Bericht des Staatsarchivs Bamberg an den Generaldirektor der staatlichen Archive Bayerns

1946 März 22

Als einem der größeren öffentlichen Gebäudekomplexe in Bamberg drohte dem Staatsarchiv mehrmals eine Beschlagnahme durch den Stadtkommandanten der amerikanischen Militärregierung. Bereits am Tag der Kapitulation der deutschen Truppen (8. Mai 1945) hatte der „Town Major“ das Gebäude auf seine Tauglichkeit als Truppenunterkunft inspizieren lassen. Im September 1945 sollte das Beständehaus als Flüchtlingslager dienen und nun drohte sogar eine Verwendung des Komplexes als „Bar-, Tanz- und Clublokal“ für Angehörige der amerikanischen Streitkräfte. Die Hinweise der Archivverwaltung auf die Unwiederbringlichkeit der wertvollen, im Haus lagernden Kulturgüter sowie die

Intervention hochrangiger Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens bewirkten schließlich bei den maßgeblichen Dienststellen des Military Government den entsprechenden Sinneswandel. Das durch Bombenabwürfe stark in Mitleidenschaft genommene Gebäude wurde nun repariert, so dass der Dienstbetrieb bald wieder in vollem Umfang aufgenommen werden und die in den Auslagerungsdepots befindlichen Archivalien dank des engagierten Einsatzes von Amtsvorstand Wilhelm Biebinger wieder an ihren ursprünglichen Lagerort zurückkehren konnten.

Orig., Masch., Papier.
StABa, Altregistratur (Rep. K 515), Nr. 249.

AP



Ansicht des Staatsarchivs Bamberg mit Verwaltungsgebäude (links) und dem Magazinkomplex an der Ecke Hain-/Sodenstraße, um 1960
(Foto: Alfons Steber, Bamberg)

V. Das Archiv bis heute

37 „50 Jahre Kreis- und Staatsarchiv Bamberg“

a) Schallplattenaufnahme eines Rundfunkinterviews

1955 Oktober 11

b) Wilhelm Neukam: „50 Jahre Kreis- und Staatsarchiv Bamberg 1905–1955“

Zum 50. Jubiläum des Archivgebäudes ließ der damalige Vorstand des Staatsarchivs, Dr. Wilhelm Neukam (1954–1964), sein Rundfunkinterview zur Geschichte des Staatsarchivs auf Schallplatte aufnehmen. Gleichzeitig wurde sein Aufsatz „50 Jahre Kreis- und Staatsarchiv Bamberg“ in den Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern (Heft 1/1955, S. 31–36) veröffentlicht. Ein entsprechendes maschinenschriftliches Manuskript liegt in der hiesigen Amtsbücherei vor.

- a) Schallplatte der Fa. Dr. Rolf Binder Dokumentar-Tonaufnahmen, Landshut, Kunststoff, Durchmesser 30 cm.
StABa, Altregistratur (Rep. K 515), Nr. 233.
- b) Typoskript.
StABa, Amtsbibliothek K 237 4°. AP

38 Schmiererei „Tod dem Schah, es lebe Khomeini“

Fotografie

1979 Januar 27/28

Ein bis heute Unbekannter hatte während des Wochenendes seiner politischen Gesinnung Ausdruck verliehen und mit einer Spraydose radikale Parolen an der Umfassungsmauer des Staatsarchivs hinterlassen. Das Foto zeigt den damaligen Behördenleiter, Dr. Klaus Frhr. von Andrian-Werburg, bei der „Nachstellung des Tathergangs“. Die aufgesprayte Schrift wurde von Mitarbeitern der Dombauhütte entfernt.

Fotografie.

StABa, Zeitgeschichtliche Sammlung (Rep. A 312), Nr. 116.

AP

39 Der Erweiterungsbau des Staatsarchivs Bamberg (1959–1961)

- a) Einladung des Landbauamts Bamberg zum Richtfest
1960 März 21
- b) Leserbrief „Unter die Erde damit ...“
1960 September 10
- c) Fotografien des Erweiterungsbaus
1961

In der Nachkriegszeit war die Übernahme von Verwaltungsschriftgut in das Staatsarchiv Bamberg sprunghaft angestiegen, so dass der erhöhte Raumbedarf für die Lagerung von Archivalien einen Erweiterungsbau notwendig erscheinen ließ. Die Planungen für das neue Magazingebäude begannen im Jahr 1956. Die Planungen sahen einen zweckmäßigen Neubau „einfachster Form“ auf dem 1921 erworbenen Erweiterungsgrundstück an der Schützen-/Sodenstraße vor, der nach dem Planungsauftrag des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 31. Mai 1957 in einem „1. Bauabschnitt vorerst nur ein Fassungsvermögen für die nächsten 20 Jahre“ beinhalten sollte. Nach einer Planungsphase von etwa zwei Jahren wurde der Bau in den Jahren 1959 bis 1961 als moderner sechsgeschossiger Zweckbau verwirklicht. Planungsvorbild war das Staatsarchiv Bern aus dem Jahr 1940. Die Schwierigkeit der Staatsbauverwaltung bestand vor allem darin, bei knappen Haushaltsmitteln den Neubau mit architektonischen und gestalterischen Mitteln an den bestehenden neobarocken Bau anzugliedern. Dies schien damals weitgehend geglückt, wenn sich auch „kritische Stimmen“ in Bamberg zum Neubau vernehmen ließen.

Mit dem Neubau hatte das Staatsarchiv die bei der Erwerbung eingegangene Verpflichtung erfüllt, innerhalb von 30 Jahren – die

Frist wurde 1951 nochmals um 10 Jahre verlängert – das Grundstück an der Soden- und Schützenstraße zu bebauen. Andernfalls wäre es an die Stadt zurückgefallen. Auf dem restlichen Bauplatz könnte der dringend erforderliche Erweiterungsbau errichtet werden.

- a) Orig., Papier, 28 x 20,9 cm.
- b) Orig., Zeitungsausschnitt aus dem Fränkischen Tag vom 10. September 1960.
- c) Fotografien des Erweiterungsbaus.
StABa, Altregistratur (Rep. K 515), Nr. 256 und Nr. 257. AP

40 Die Raumsituation um 1960

Fotos verschiedener Archivräume

um 1960, Bamberg

Nicht nur im Magazin herrschte drangvolle Enge, die zu beheben war. Vielmehr belegen die gezeigten Fotos die prekäre Situation im Öffentlichkeits- und Verwaltungsbereich zu Beginn der 1960er Jahre. Deutlich zu erkennen sind die beengten räumlichen Verhältnisse in Benützersaal, Repertorienzimmer, Fotostelle und Amtsbibliothek. Doch noch bis in die 1990er Jahre musste das Staatsarchiv mit diesen Schwierigkeiten leben.

Fotografien.

StABa, Altregistratur (Rep. K 515), Nr. 238.

AP

41 Verlegung des Öffentlichkeitsbereichs vom Verwaltungsgebäude in das Beständehaus

Grundriss von Benützersaal, Repertorienzimmer und Archivalienbereitstellung sowie Schnitt durch den Benützersaal

1992 April 10

Spätestens mit der Aufwertung der Philosophisch-Theologischen Hochschule Bamberg zur Volluniversität im Jahr 1979 erhöhte

sich die Benützungsfrequenz des Staatsarchivs Bamberg sprunghaft. Akute Raumnot, insbesondere in dem ursprünglich nur für acht Benutzer ausgelegten Lesesaal, der durch zusätzlich eingestellte Tische auf zwölf Arbeitsplätze erweitert wurde, zwang zur Verlegung des Öffentlichkeitsbereichs in das Magazingebäude. Bereits seit Beginn der 1970er Jahre wurden Konzepte für einen neuen Lesesaal im Verwaltungsgebäude entworfen, die jedoch aus unterschiedlichsten Gründen nie zur Ausführung kamen. Der entscheidende Durchbruch gelang mit der Verlegung des gesamten Öffentlichkeitsbereichs vom Verwaltungsgebäude in das 1. Obergeschoss des anschließenden Magazinbaus. Unter der Leitung des Landbauamts Bamberg (Architektin: Angela Peetz) wurde der Benutzerbereich neu konzipiert und eingerichtet (1985–1994). Der Bauplan zeigt die gegenwärtige räumliche Situation im Lesesaal und Repertorienzimmer.

Kopie, Entwurfsplan Landbauamt Bamberg, Papier 42 x 29,5 cm.
StABa, Altregistratur (Rep. K 515), Nr. 242.

AP

Anhang: Verzeichnis der Amtsvorstände

Dr. Paul Oesterreicher	(1801–1839)
Dr. Heinrich von Hungerkhausen	(1839–1847)
Dr. Konstantin Höfler	(1847–1852)
Melchior Jennes	(1852–1863)
Dr. Georg Rapp	(1863–1872)
Dr. Christian Häutle	(1872–1877)
Dr. Karl Jung	(1877–1887)
Dr. Otto Rieder	(1887–1890)
Dr. Johann Petz	(1890–1891)
Joseph Sebert	(1891–1913)
Johann Oberseider	(1913–1916)
Paul Glück	(1916–1938)
Dr. Michel Hofmann	(komm. Amtsvorstand; 1938–1941)
Wilhelm Biebinger	(1941–1954)
Dr. Wilhelm Neukam	(1954–1964)
Dr. August Stengel	(1964–1970)
Prof. Dr. Walter Scherzer	(1970–1975)
Dr. Klaus Frhr. von Andrian-Werburg	(1975–1980)
Dr. Hatto Kallfelz	(1981)
Prof. Dr. Franz Machilek	(1982–1997)
Dr. Werner Wagenhöfer	(1997–1999)
Dr. Rainer Hambrecht	(seit 2000)

Literatur in Auswahl

Staatsarchiv Bamberg (Kurzführer der Staatlichen Archive Bayerns, Neue Folge), München 1994.

Kreisarchivgebäude in Bamberg (Veröffentlichung bayerischer Staatsbauten XIX). In: Süddeutsche Bauzeitung, Nr. 44, 1911.

Christian Haeutle, Das ehemals fürstbischöfliche Bambergische Archiv. In: Archivalische Zeitschrift 14 (1890), S. 104–146.

Wolf-Heinrich Kulke, Zur Baugeschichte des Kgl. Kreisarchives in Bamberg 1902–1905, masch. und unveröffentlicht, Bamberg 1992.

Wolf-Heinrich Kulke, Zur Baugeschichte des Kgl. Kreisarchives in Bamberg 1902–1905. In: Heimat Bamberger Land 5 (1993), H. 1, S. 5–12.

Wilhelm Neukam, 50 Jahre Kreis- und Staatsarchiv Bamberg. In: Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern 1 (1955), S. 31–36.

Wilhelm Neukam, Der Erweiterungsbau des Staatsarchivs Bamberg. In: Archivalische Zeitschrift 58 (1962), S. 146–154.

Walter Scherzer, Ein Staatsarchiv stellt sich vor. In: Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns Nr. 8 (1973), S. 2–4.

Anton Schmid, Die bayerischen Archive im zweiten Weltkrieg. In: Archivalische Zeitschrift 46 (1950), S. 41–76, hier v.a. S. 58 ff.

Joseph Sebert, Das Bamberger Kreisarchiv. In: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 1905, S. 43–74.

Joseph Sebert, Das Königlich Bayerische Kreisarchiv Bamberg und sein Neubau. In: Archivalische Zeitschrift 28 (1908), S. 161–234.